

ADELSBERG

seine

Grotte und Umgebung.

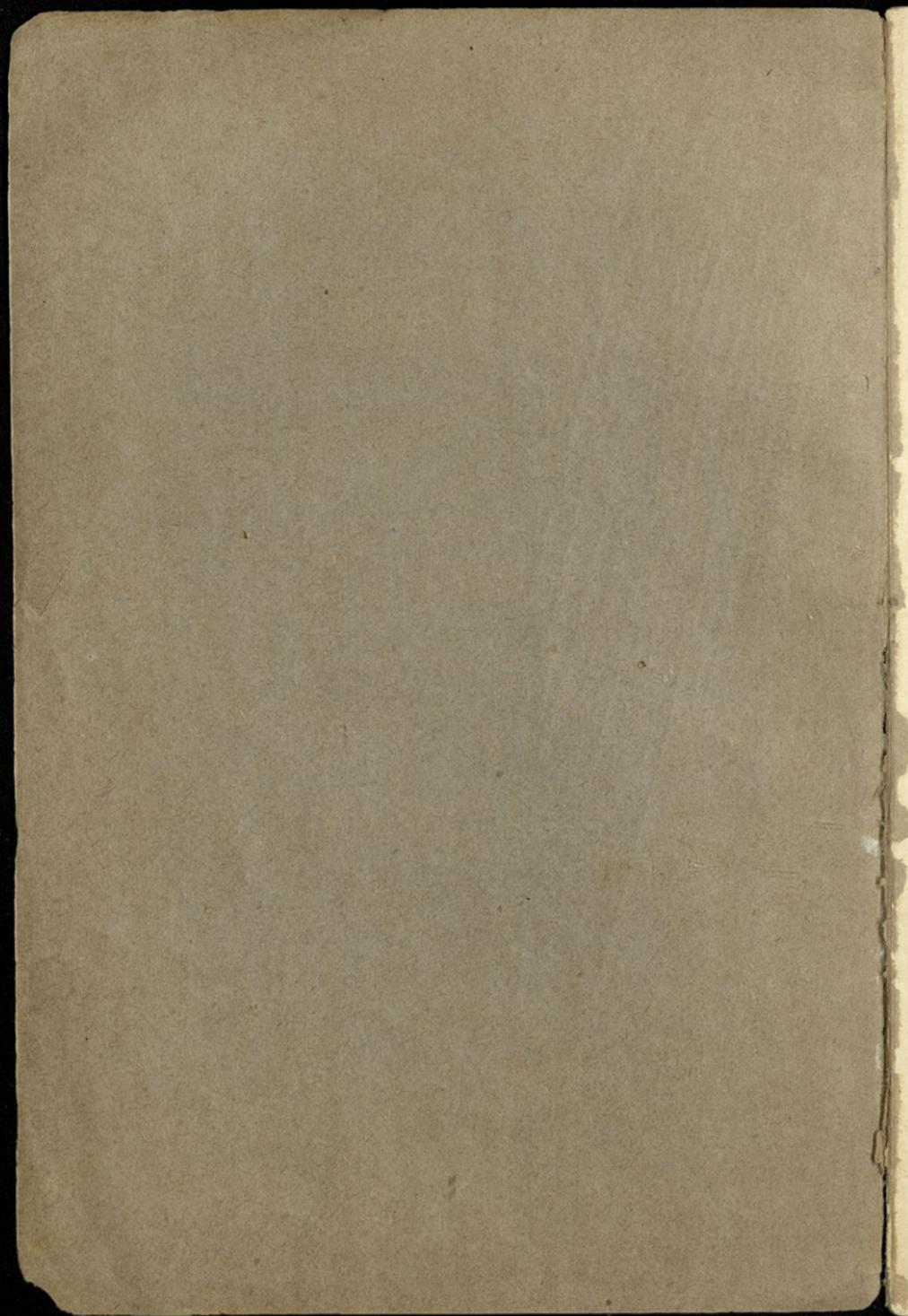
Von W. P. von Alben.

Preis 50 Heller

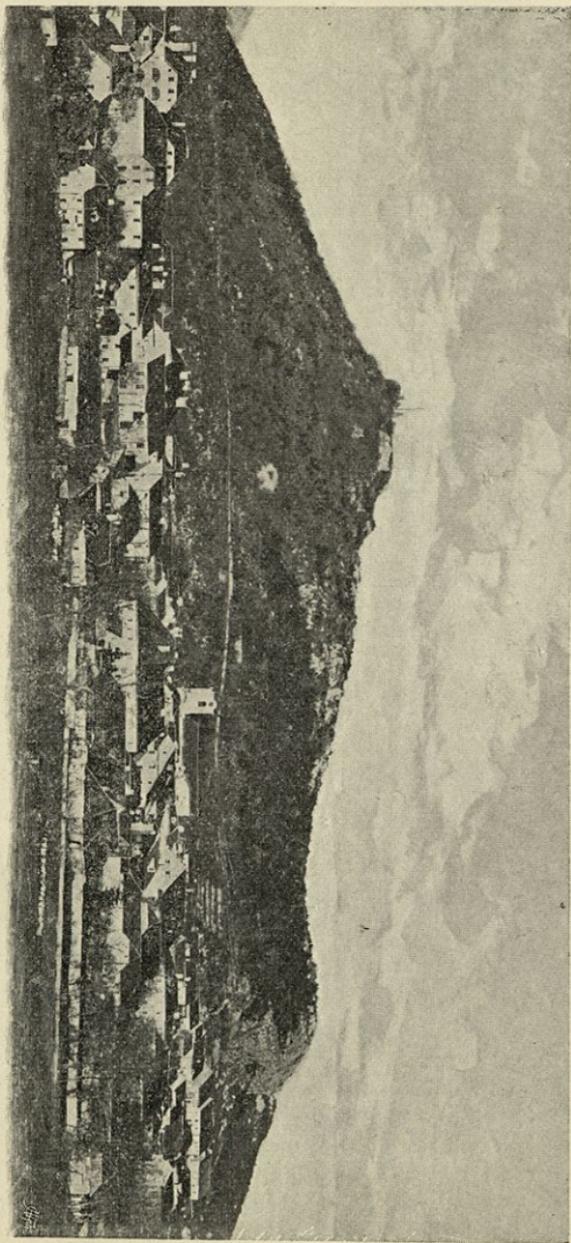
ADELSBERG.

Druck und Verlag von R. Šeber.

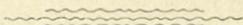
1901.



Adelsberg.



Führer
in die Grotten und Höhlen
sowie in die Umgebung
von
Adelsberg, Lueg, Planina, St. Canzian und Zirknitz
in Krain.



Von
W. P. von Alben.



Mit mehreren Ansichten und einem Situationsplane
der Adelsberger Grotte.

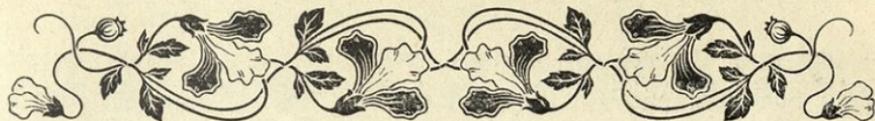


ADELSBERG.

Druck und Verlag von R. Šeber.

1901.





Vorwort.

Die überraschenden Resultate auf dem Gebiete der Höhlenforschung, welche seit zehn Jahren in Adelsberg und in seiner nächsten Umgebung erzielt wurden, verdienen in jeder Hinsicht den weitesten Kreisen aller Naturfreunde mitgetheilt zu werden. In einer grossen Anzahl von wissenschaftlichen Zeitschriften sind diese Resultate zerstreut. Theils in längeren Abhandlungen, theils in der Form von kürzeren Notizen begegnet man diesen Mittheilungen, welche ein neues Wissensgebiet „die Höhlenforschung“ aufzubauen bestrebt sind. Mögen auch die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser gefahrvollen und bravourösen Studien erst im Entstehen begriffen sein, so ist dennoch bereits ein grosses Gebiet der Karstformation und seiner unterirdischen Wunder mit der Leuchte der Wissenschaft aufgehell't und dem Besuche des grossen Publikums geöffnet.

Nach wie vor bleibt Adelsberg mit seiner weltberühmten Grotte sozusagen die Metropole der wundervollen Unterwelt, der bequemste und angenehmste Ausgangspunkt für die hier verzeichneten Ausflüge in die nächste und nahe Umgebung. Vermag doch bis zur Gegenwart nur Adelsberg grösseren Ansprüchen an Unterkunft und Verpflegung des reisenden Publikums zu entsprechen, wenn auch bescheideneren Ansprüchen in den grösseren Ortschaften der Umgebung genüge geleistet wird. Diesem Um-

stande und dem Mangel eines entsprechenden Führers durch diese hochinteressante Landschaft ist es zuzuschreiben, dass bisher nur Adelsberg eine besondere Würdigung seitens der Fremden erfahren hatte.

Eine äusserst dankbare Aufgabe ist es, die Fremden auf die Sehenswürdigkeit eines bisher verborgen gelegenen Schatzkästleins von Naturraritäten aufmerksam zu machen. Denn noch bis zum Jahre 1885 war die Umgebung von Adelsberg und die naturhistorischen Seltenheiten derselben nur Wenigen bekannt, obwohl Adelsberg und die unübertreffliche Grotte seit dem Beginne unseres Jahrhunderts zu einer Weltberühmtheit gelangt ist. In dem obenbezeichneten Jahre hat das Karst-Comité des österr. Touristen-Club durch sein damaliges Mitglied, Höhlenforscher und Regierungsrath Fr. Kraus in der „Pivka jama“ bei Adelsberg mehrfache Arbeiten vornehmen lassen. Hierauf wurde die Durchforschung des weiteren Gebietes im Auftrage des k. k. Ackerbau-Ministeriums durch den Forstinspections-Commissär Wilhelm Putick bewerkstelliget. Dieser letztgenannte Forscher arbeitet noch immer an der Klarlegung der hydrographischen Verhältnisse des weitgedehnten Karstplateaux. Wesentlich aus den Zeitungsberichten dieser beiden Forscher und angelehnt an bereits vorhandene, ältere Publikationen früherer Forscher wird in dieser Broschüre das Wissens- und Sehenswerthe allen Naturfreunden geboten. Möge dieser Versuch, dem reisenden Publikum in anspruchloser Form all' Dasjenige vorzubringen, was zu den ersten Sehenswürdigkeiten dieser Gegend gerechnet werden darf — eine freundliche Aufnahme finden, dann ist für seine Mühe hinreichend entlohnt

der Verfasser.



Geschichte und literarische Notizen.

Ueber die interessanten Gegenden, welche in den vorliegenden Blättern beschrieben werden, sind aus dem classischen Alterthume aus verschiedenen Zeitperioden des römischen Reiches, topographische und historische Notizen überkommen, aus welchen wir ersehen, dass ein reger Verkehr zwischen Aquileja, Tergeste und Tersaticum (Aquileja, Triest und Fiume) herüber unser Terrain nach dem Norden sich abspielte. Die drei Strassen trafen in den Gebirgen zwischen Adelsberg und Loitsch zusammen, in welch' letzterem, dem alten Longaticum, sie sich in einen Strang vereinigten, welcher in die Laibacher Ebene und über dieselbe hinweg nach Norden und Osten abzweigte.

Ueber Adelsberg selbst liegt gar keine Nachricht vor; für den, wie es scheint, allerdings seit alten Zeiten in Gebrauch befindlichen lateinischen Namen des Marktes „Aquileja montium“ spricht keine bestimmte ältere Autorität. Die zwei Ortsnamen, welche aus dem classischen Alterthume in unserer Landschaft zwischen Loitsch und dem Wippachthale überliefert wurden, sind „in Alpe Julia“ und „ad Pirum summas alpes“, für die erste Station das römische Castell „na Lanišah“ an der Strasse durch die Hrušica, für die zweite aber die römische Castellruine um das heutige Forsthaus in der Hrušica sichergestellt. So klar die römischen Itinerarien und die Peut. Tafel über die Strassenzüge und Ortschaften an denselben in unseren Gegenden sprechen, so verworren und fabelhaft werden die Schriftsteller der späteren Zeit, da an die Stelle der vereinzelt topographischen Daten aus dem classischen Alterthum die unglaublichsten Fabeln und Volkssagen über den Verlauf der kurzlebigen Karstgewässer und ihrer unterirdischen Höhlungen traten.

Erst unserer Zeit blieb es vorbehalten, mit der Leuchte der Wissenschaft in die dunkeln Zellen und Adern der felsigen Erdrinde einzudringen. Es würde über den Rahmen dieser Schrift hinausreichen, sollten hier nur die besten Arbeiten theilweise vorgebracht werden. Dagegen mögen die Namen der hervorragendsten Schriftsteller, welche diesen welt- und naturhistorischen Boden beschrieben haben, angeführt werden: Schönleben, Valvasor, Steinberg, Gruber, Hoff, Bischoff und Möller, Linhart, Popovich, Mannert, Parthey-Pinder, Mervig, Kircher, Floriančič, Nagel, Hacquet, Rosenmüller und Tillesius, Graf Hohenwart, Schaffenrath, Costa, Urbas, Schmidl, Hochstetter, Martell u. A. m. Auch in zahlreichen Zeitschriften und Reisewerken sind einzelne Partien dieser hochinteressanten Gegend beschrieben.

Jedenfalls sind wir gegenwärtig dahin gelangt, dass der Karst und seine Höhlen die volle Aufmerksamkeit des wissenschaftlichen und naturfreundlichen Publikums auf sich gezogen hat. In dieser Beziehung haben die zahlreichen Publikationen des Regierungsrathes Fr. Kraus und nicht minder jene des k. k. Forstinsp.-Commissär W. Putick dazu beitragen, dass man gegenwärtig die Karstformation einem eingehenden Studium unterworfen hat. Unter diesem seltsamen Felsboden sind noch ungeahnte Wunderwerke der Natur zu entdecken. Nicht allein bei Adelsberg, sondern auch bei Divača im Küstenlande werden jährlich neue Errungenschaften an das Tageslicht gebracht. An letzterem Orte, in den Rekahöhlen bei St. Canzian, arbeiten mehrere Herren des Deutschen und Österr. Alpenvereines. Die Ergebnisse dieser gefahrvollen Forschungen sind bereits in zwei Broschüren von Friedrich Müller in getreuester Weise veröffentlicht worden.



Adelsberg.



Die ältere Schreibart ist offenbar „Adlersberg“, weil der slovenische Ortsname „Postojna“ eben einen Adler bedeutet. In alten Urbarien findet man seit dem Jahre 1136 den Namen „Ariperch“, später „Arisperch“ i. J. 1300, „Arenasperch“ i. J. 1375, d. i. „Aarsberg“ oder „Adlersberg“. Dass der felsige Schlossberg, schon im 17. Jahrhundert kahl und öde, ursprünglich ein Lieblingshorst des Königs der Lüfte gewesen, und der Name wirklich daher entlehnt sein mag, ist nicht unwahrscheinlich.

Der Marktflecken Adelsberg liegt in der Provinz Krain, am vorzüglichsten Übergange über die Ausläufer der Julischen Alpen, auf einer Seehöhe von 555 Meter über dem adriatischen Meere, am halben Wege zwischen Laibach und Triest, von beiden Landeshauptstädten in gerader Richtung je 38 Kilometer entfernt.

Die Reichsstrasse führt nach der ganzen Länge des Ortes durch. Die Südbahn geht an den Abhängen der Ostseite nahe an dem sehr belebten Marke vorbei und hat daselbst eine

der frequentesten Stationen. An der Westseite schlängelt sich der Poikfluss (slov. Pivka) durch die herrlich gelegene Thalfläche bis zu seinem Eintritte in die unterirdischen Gänge.

Nordwestlich ober dem Markte erhebt sich der 672 Meter hohe Schlossberg (slov. Sovič), und auf seiner Spitze stehen die Ruinen der einstigen (im Jahre 1689 durch einen Blitzstrahl in Asche gelegten) festen Burg Adelsberg.

Der Marktflecken ist im Ganzen gut gebaut und zählt unter den 248 Häusern mehrere ansehnliche Bauten. Die vorzüglichsten Gasthöfe des Ortes sind: „**Hôtel Adelsberger Hof**“, „**Hôtel zur ungar. Krone**“, „**Hôtel National**“, „**Hôtel zum Löwen**“ u. a. m.

Das neue Schloss, welches nach dem Brande der alten Burgfeste nahezu in der Mitte des Ortes aufgeführt wurde, steht auf einer kleinen Erhöhung und ist ein Gebäude von einem Stockwerke, in welchem sich die k. k. Ämter befinden. In geringer Entfernung davon steht die i. J. 1777 neuerbaute, prächtige Pfarrkirche St. Stefan. Der Kirchhof enthält das Grab des Dichters Johann Georg Fellingner.

Eine Viertelstunde Weges vom Markte entfernt, befindet sich der Bahnhof, der höchstgelegene (583 Meter) unter allen Bahnhöfen der Südbahn am Karste. Omnibusse verkehren von und zu jedem Zuge aus den Gasthöfen und Hôtels.

An politischen Behörden bestehen in Adelsberg eine Bezirkshauptmannschaft, ein Bezirksgericht, ein Steueramt; an kirchlichen Ämtern ein Dekanat. Ferner befinden sich im genannten Markte: eine fünfklassige Volksschule, zwei Lesevereine, ein Feuerwehr- und ein Turn-Verein und ein Krankenhaus. An Verkehranstalten: eine Bahnstation, ein Post- und Telegrafien-Amt.

Die Zahl der Einwohner reicht an 1800. Holzhandel und Landwirthschaft beschäftigt die meisten Bewohner des fruchtbaren Kesselthales.

Als Sommerfrische wird Adelsberg von zahlreichen Familien aus Triest, Pola, Görz und Fiume bewohnt. Eine ausgezeichnet reine Luft und ein vorzügliches Trinkwasser charakteresiren den Markt in dieser Beziehung. Jahraus, jahrein besuchen Tausende von Fremden aller Herren Länder den weltbekannten Grottenort.

Nächste Umgebung. Ehe man noch auf der Fahrstrasse vom Bahnhofe zum Schlosse kommt, führt linkerhand eine neu angelegte Allee in's

Freie zur grossen Parkanlage und zur Wasserleitung. Weiterhin führt diese Allee zur bürgerlichen Schiessstätte und zur Pumpstation des Südbahnhofes von Adelsberg.

Neben dem Schlossgebäude führt eine enge steile Seitengasse den Schlossberg hinan. Gleich ausser den ersten Häusern betritt man aber einen parkartig angelegten Weg mit Akazien und Linden besetzt, der allmählig ansteigend bis zum Fusse der Burgruine führt; er ist zugleich ein sehr angenehmer Promenadeweg.

Die Ruine der Burg Adelsberg bietet nichts Merkwürdiges. Doch ist ein Aufstieg dahin recht lohnend durch die schöne Übersicht des Thales. Ein üppig grünes Gefilde liegt das Wiesenthal der Poik ausgebreitet vor dem Beschauer, von dem Flusse in zahlreichen Serpentinendurchzogen. Man kann genau unterscheiden, wo Kalkboden mit Sandstein wechselt, den auf ersterem erscheint das Grün alsbald minder üppig. Die nächste Umgebung des Berges zeigt die erfreulichsten Resultate der Karstaufforstung. Weiter nördlich sieht man die dunklen Waldschluchten vor sich, durch welche die Strasse nach Planina und die Eisenbahn nach Rakek sich winden. Im Süd-Westen streckt der gewaltige Nanos seinen langen Rücken empor, dessen höchster Punkt 1300 Meter Seehöhe hat.

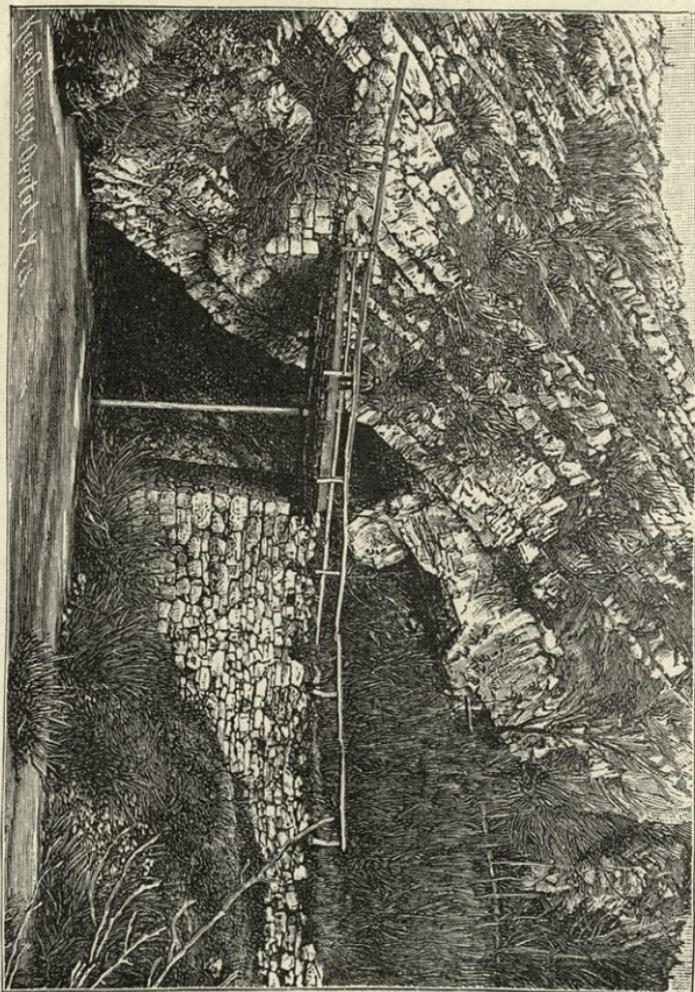
Im Osten breitet der 1166 Meter hohe Javornik seine dunklen Forste aus. Südlich erheben sich sanfte Karsthügel in mehreren Wellenlinien, und die lichten Wolken über denselben zeigen den Reflex des glänzenden Spiegels des adriatischen Meeres; duftiger, sonnglühender scheint dort der Horizont zu sein — man ahnet die Farbenpracht des italischen Himmels.

Adelsberg hatte wegen seiner mannigfach interessanten Lage immer eine gewisse Bedeutung. Im Angesichte der Ruine am Schlossberge muss noch erwähnt werden, dass hier schon zur Römerzeit ein starkes Castell bestand, welches die Befestigungen der julischen Alpen vervollständigte. Einzelne Theile des Mauerwerkes sind entschieden römischen Ursprunges.

Im Mittelalter erscheint die Burg, damals Arisperg, dann Arensperch, öfters genannt, zuerst als Eigenthum des Markgrafen von Istrien, dann seit dem Jahre 800 unter dem Patriarchen Berthold als Zugehör der Kirche von Aquileja. Auf der Burg sassen einst als Lehensträger, zugleich als Besitzer im Markte und in der Umgebung, die Herren von Arisperch, unter denen zuerst Herrmann von Arisperch i. J. 1149, und zuletzt Gaurin

von Arensperch i. J. 1331 genannt wird. Mitunter finden sich die Grafen von Görz i. J. 1326 und die Herren von Stegberg i. J. 1335 im Besitze der Burgfeste.

Die Schlundhöhle des Polkflusses bei Adelsberg.



Im Jahre 1371 erkaufte die Herzoge Albrecht und Leopold von Österreich die Herrschaft und den Markt Adelsberg von Johann von Stegberg und gaben dieselbe im folgenden Jahre dem Grafen Hermann von Cilli als Pfand in Besitz.

Nach dem Jahre 1403 wechselten die Pfandinhaber häufig, bis zuletzt im Jahre 1616 Kaiser Ferdinand II. die Herrschaft an den Fürsten Hans Ulrich von Eggenberg käuflich in's Eigenthum überliess.

Wegen der beständigen Kriegsgefahr, die theils von den Venezianern her drohte, waren die Inhaber von Adelsberg zugleich auch Hauptleute für die Gegend an der Poik und am Karste. Die feste Burg widerstand auch jederzeit den Türken, allein der Markt und die Umgebung litten durch Raub, Mord und Brand in den Jahren 1511, 1528, 1559, 1560 und 1564; die Venezianer brachten wohl i. J. 1508 die Burg in ihre Gewalt, behielten jedoch dieselbe nur kurze Zeit.

Im Jahre 1722 erwarb die kaiserliche Hofkammer käuflich die Herrschaft Adelsberg von dem letzten Besitzer Herrn Oblak Freiherr von Wolkenberg zum Vortheile des Karstgestüttes, und seitdem blieb die Herrschaft fortwährend ein Staatsgut. Die Alpen- und Thalwiesen wurden jedoch davon im Jahre 1749 für das Gestütt ausgeschieden und mit dem Gute Prestranek vereinigt.

Bei der Eintheilung Krains in Kreise wurde Adelsberg im Jahre 1848 zum Sitze des Kreisamtes für Innerkrain erwählt und blieb als solcher bis zur neuen politischen Regulierung im Jahre 1850.

Der Ort litt in neuerer Zeit häufig durch Feuersbrünste. Die heftigsten dieser Brandschäden waren in den Jahren 1741 und 1802, welche beide den ganzen Markt in Asche legten.

Während der französischen Kriege traf Adelsberg auch vieles Ungemäch. Wohl erhielt der Ort selbst während der fremden Besitznahme eine Intendanz-Behörde und ein Unter-Gymnasium. Während der italienischen Kriege in den Jahren 1848, 1859 und 1866 war Adelsberg der Sammelpunkt für die operirenden Armeen.

Seit dem Jahre 1872 dient die Hochebene in der Nähe bei Adelsberg der Militär-Division von Triest, Pola und Görz in den Sommermonaten zu einem ebenso gesunden und ob des coupirten Terrains ganz besonders zweckmässigen Waffenübungsplatze.

Adelsberg verdankt jedoch seine Weltberühmtheit nicht seiner politischen oder socialen Geschichte, sondern einzig nur den Naturwundern, welche daselbst unter der Erdoberfläche sich schauen

lassen, nämlich seinen staunenswerthen Höhlen und Grotten mit den ausserordentlich schönen Tropfsteinbildungen.

Den Grottenfreund interessirt vor Allem der Überblick des felsigen Hügels Sovič, namentlich am westlichen Abhange. In seinem Innern befindet sich die Adelsberger Grotte, deren Eingang man erblickt. Wären die Hauptpartien der Grotte auf dem Berge durch Pfähle bezeichnet, so könnte man vom Schlossberge aus den ganzen Verlauf der Grotte verfolgen.

Der Hügelcomplex über der Adelsberger Grotte stellt einen anfangs steil sich erhebenden, weiterhin allmählig ansteigenden und zuletzt wieder mehr abfallenden felsigen Bergrücken dar, welcher in seiner absoluten Höhe nur geringe Unterschiede zeigt.

Zwischen 600 und 650 Meter Meereshöhe liegen alle Punkte dieser Oberfläche. Hingegen sind die wesentlichsten Grottenpartien auf nachstehenden Meereshöhen gelegen:

Die Schlundhöhle des Poikflusses . . .	515 Meter,
das Eingangsthor der Grotte . . .	531 „
der Fuss des Kalvarienberges i. d. Grotte	520 „
der Gipfel d. Kalvarienberges i. d. Grotte	564 „

Die Gegend um Adelsberg zeichnet sich nicht nur im Allgemeinen durch die eigenthümliche Karstformation aus, indem sich überall mehr abgerundete Bergkuppen, sanfte Hügelwellen, kessel- und muldenförmige Thäler, senkrechte Felsentrichter und ausgehöhlte Räume vorfinden, als vielmehr hier die trockenen Grotten und wasserführenden Höhlen auf einem geringen Flächenraume in bedeutender Menge und grosser Ausdehnung beisammen liegen.



Die Adelsberger Grotte.



Die bekannteste und berühmteste unter allen diesen Grotten und Höhlen ist, wie bereits erwähnt wurde, die Adelsberger Grotte. Dieselbe ist eine Viertelstunde Gehens vom

Markte entfernt und oberhalb der Schlundhöhle des Poikflusses beginnend.

Man gelangt dahin entlang einer prächtigen Strasse und Promenade, die mit schattigen Alleebäumen bepflanzt sind.* In der Nähe der Kirche nimmt dieser Weg von der Hauptstrasse seine Abzweigung. Unmittelbar vor dem Grottenzugange steht rechterseits das Maschinenhaus für die elektrische Beleuchtung.

* Diese prächtigen Anlagen sind unter der erspriesslichen Grottenverwaltung des Herrn k. k. Regierungsrathes Anton von Globočnik errichtet worden.

Der früher unzureichende Platz vor dem alten Grotten-Eingange wurde zu einem geräumigen Plateau erweitert, mit schattigen Bäumen bepflanzt, nachdem der neue Natur-Eingang im Jahre 1866 durch Ausräumung eines verschütteten Grotten-ganges aufgedeckt worden ist.

Die Adelsberger Grotte ist jedenfalls die ausgezeichneteste in der österreichischen Monarchie, mit der nur die Baradla-Grotte bei Agtelek im Gömörer Komitat in Ungarn zu vergleichen ist. Damit sei nicht gesagt, dass nicht andere Grotten Eigenthümlichkeiten haben, welche der Adelsberger fehlen, aber ihre vielen Vorzüge zusummen genommen, die Ausdehnung, die reiche Mannigfaltigkeit der Tropfsteine, die Verbindung einer Wasserhöhle mit einer trockenen Grotte, die Reinheit der Luft, die elektrische Beleuchtung u. s. f., wozu noch die trefflichen, schön gebahnten Wege, die Grottenbahn und viele andere Vorzüge kommen, dann ferner die unmittelbare Nähe der Eisenbahn, die comfortable Unterkunft in den Hôtels und Gasthöfen, kurz diese Vereinigung so vieler ausgezeichneten Eigenschaften ist es, welche die Adelsberger Grotte zu der berühmtesten unter ihren Schwestern im Kaiserreiche gemacht hat.

Die Grotte wird von einer bezirksämtlichen Commission verwaltet, deren Vorstand der k. k. Bezirkshauptmann Wilhelm Lashan Ritt. v. Moorland ist. Diese besteht aus einem politischen Beamten, dem Bezirksingenieur, dem Steuer-Einnehmer und der Marktgemeinde-Vorsteherung.

Die Revenuen aus den Eintrittsgeldern der Besichtigung sind zu dem Zwecke zu verwenden, um die Grotten im guten Stande zu erhalten, die nothwendigen Bauführungen und sonstige Arbeiten vorzunehmen und stets nur die Verschönerung und Erweiterung der Grotte vor Augen zu haben. Die Netto-Einnahmen werden zwischen dem Eerar und der Gemeinde Adelsbreg getheilt.

Im Jahre 1833 wurde die Grotte durch den Oberhuthmann Hr. Joh. Fercher zum erstenmale vermessen; im Jahre 1891 betraute das Ackerbauministerium den Pribramer Obermarkscheider Herrn Josef Schmid mit der Aufgabe, die Lage und Ausdehnung der Grotte mit allen ihren bekannten Verzweigungen und im Verhältnisse zu der darüber befindlichen Erdoberfläche aufzunehmen. Der Abschluss dieser mit grosser Sorgfalt durchgeführten Arbeit, welche für die wissenschaftlichen, rechtlichen

und touristischen Zwecke hochwertige und interessante Resultate liefert, kann als Beginn einer neuen Epoche in der Höhlenkunde bezeichnet werden.

Ganz besonderes haben zur Berühmtheit und Popularität der Adelsberger Grotte die alljährlich am Pfingstmontage zahlreich besuchten Grottenfestlichkeiten beigetragen. Zum bleibenden Gedächtnisse an den Tag der Entdeckung* des gegenwärtig besuchten Grottenganges, wird in Adelsberg seit vielen Jahren der Pfingstmontag am Nachmittage durch allerlei Volksbelustigungen gefeiert. Die Hauptgänge der Grotte sind bei dieser Gelegenheit auf das Festlichste beleuchtet. Die grössten Weitungen der Grottenräume werden von zusammen 14 elektrischen Bogenlampen mit je 1400 Kerzen Lichtstärke magisch erhellt. Mehrere Tausend Stück Kerzen sind entsprechend angeordnet, um die Verbindungsgänge und Nischen wirksam zu beleuchten. Es ist ein Stück aus den Märchenwelt von Tausend und eine Nacht, dessen Anblick sich hier eröffnet. Wer die Adelsberger Grotte in diesem geradezu feenhaften Schmucke sah, hat ein Schauspiel genossen, dass nicht seines gleichen hat, doch hierüber erst in weiterer Folge mehr.

Sehenswürdig und speciell wildromantisch sind wohl anerkannt die in neuester Zeit gut gangbar gemachten Grotten und Höhlen von St. Canzian bei Divača im Küstenlande. Ebenso hat die Kronprinz Rudolf-Grotte bei Divača durch eine grosse Fülle von seltsamen Sehenswürdigkeiten die Aufmerksamkeit der Touristenwelt auf sich gelenkt. Aber selbst auch die merkwürdigen Grotten des übrigen Europa halten keinen Vergleich mit der Adelsberger aus, indem jede ihr in einer oder der anderen Beziehung nachsteht. Amerika hat wohl Riesenhöhlen; so besitzt z. B. die Mammuthhöhle in Kentucky entlang des Hauptganges eine Länge von fast 3 österr. Meilen. Aber auch diese ganz enorme Höhle steht nach dem Urtheile vieler Reisenden, denen auch die Adelsberger Grotte bekannt wurde, an Reichthum der Tropfsteinbildungen dieser weit nach.

Die Adelsberger Grotte kann man mit Rücksicht auf die imposantesten Räume und Tropfsteingebilde in nachstehende Abtheilungen gliedern:

* Die Entdeckung der sogenannten „alten Grotte“ reicht entschieden weit zurück, denn die ältesten Schriftzeichen an einer Wand lauten: C. M. 1213. Hingegen ist die sogenannte „neue Grotte“ an einem unbestimmten Apriltage im Jahre 1818 von dem damaligen Grottenführer Lucas Čič entdeckt worden.

1. **Der grosse Dom** mit dem unterirdischen Zu- und Abfluss der Poik.

2. **Die Kaiser Ferdinands-Grotte** mit dem Tanzsaal.

3. **Die Kaiser Franz Josef und Elisabeth-Grotte**, der neueste Verbindungsgang zum „Belvedere“.

4. **Das Belvedere** mit einer Aussicht in den „Tartarus“.

5. **Der Kalvarienberg**, die imposanteste Partie der Grotte.

6. **Der Vorhang**, das interessanteste Tropfsteingebilde – die Pièce de résistance – in der ganzen Grotte.

7. **Die Erzherzog Johannes-Grotte**, welche bereits eine Abzweigung vom Hauptgange bildet, wird nur sehr selten besucht.

Durch die Eröffnung der Kaiser Franz Josef und Elisabeth-Grotte wurde der grösste Vorzug für die Grottenbesucher darin erreicht, dass der vorwiegend grössere Theil des Weges in der Grotte als Rundgang zurückgelegt wird. Infolge dessen die Aufmerksamkeit und das Interesse beständig durch neue Bilder und Formationen rege erhalten bleibt. Auf diesem Rundgange, welchen man durch diese herrliche Grotte beginnt,* findet man alle Verhältnisse, alle Bildungen, je weiter desto grossartiger, das Vergnügen an der Besichtigung wird immer mehr gesteigert. Und es ist hier schwer zu sagen, welche Partie der Grotte den grössten und bleibendsten Eindruck macht. Alle hier angeführten Hauptpartien sind ohne Zweifel eine lohnende Sehenswürdigkeit jede für sich; daher soll dem Urtheile der Besucher in keiner Weise vorgegriffen werden.

Die meisten Besucher brauchen circa 2 Stunden zur Besichtigung der Grotte, je nachdem sie sich stellenweise länger aufhalten, doch Jederman glaubt nachträglich kaum eine Stunde in dieser reizenden Unterwelt verweilt zu haben.

Es dürfte wohl im Interesse der meisten Besucher gelegen sein, nunmehr eine Skizzirung des gewöhnlich eingehaltenen Rundganges durch die Adelsberger Grotte folgen zu lassen.

Sobald sich eine Gesellschaft $1\frac{1}{2}$ Stunden vorher angemeldet hat, ist der Grottenbesuch zu jeder Tages- oder Nachtstunde ermöglicht.** Doch in der regel gilt die Sommer-Saison (16. April bis 15. Oktober) als die geeignetste Zeit für den Grottenbesuch,

* Der Grundriss der Hauptgrotte hat im Grossen und Ganzen die Form eines Neuners (9), so dass man nur den Weg bis zur Rundung doppelt zurücklegen muss. (Siehe den Situationsplan).

** Siehe „Tarif und Normatif für den Grottenbesuch“ rückwärts.

obwohl auch ausser dieser Periode täglich Gäste in Adelsberg ein-
treffen. Während der Saison kann die Grotte täglich um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr
Vormittag bei elektrischer Beleuchtung für den fixen Preis von 5
Kronen per Person, ohne anderweitige Auslagen besichtigt werden.



Der Eingang.

Stabile Führer begleiten die Besucher mit entsprechenden Lampen.
Alles ist hier in vortrefflicher Verwaltung und zweckmässig ein-
gerichtet, so dass die Besucher allen Comfort geniessen können.

Die schattige Terrasse vor dem Grotteneingange, wo mehrere Bänke aufgestellt sind, ist der gewöhnliche Versammlungsplatz der Besucher zur zehnten Vormittagsstunde. Eine eigenthümliche begeisternde Aufregung bemächtigt sich eines Jeden, der zum erstenmale vor dem imposanten Portale dieser seltsamen Grotte ankommt. Linkerhand, ca. 15 Meter entfernt, befindet sich noch eine zweite, ziemlich kleine Eisenthüre am Felseingange angebracht, durch welche die Grottenführer eintreten. Noch weiter links sieht man in beträchtlicher Tiefe den Poikfluss, je nach der Höhe seines Wasserstandes, mit wilder Hast unheimlich rauschend, zu unseren Füßen in seiner Schlundhöhle verschwinden. Schon diese merkwürdige Erscheinung vermag die Aufmerksamkeit eine Zeit lang zu fesseln. Und dennoch gehört dieses Karstphänomen nur in die grosse Reihe der eigenartig unterbrochenen Flussläufe, die aus einem Kesselthale zu dem nächst niedrigeren auf unterirdischem Wege eilen. So z. B. die Poik, welche hier verschwindet, erreicht durch die Kleinhäusel-Höhle bei Planina, mit anderen unterirdischen Wässern vereinigt, wieder das Tageslicht. Dorten führt der Fluss den Namen Unz, verschwindet abermals und speiset nach langen unterirdischen Bahnen die wasserreichen Quellen des Laibachflusses, der zur Save gravitirt. Durch die neuesten hydrologischen Studien ist diese früher schon mit Sicherheit behauptete Erscheinung auch wissenschaftlich nachgewiesen worden. Solche Erscheinungen birgt der Karst in grösserer Anzahl.

Bei dem seltsamen Anblicke des kurzlebigen Poikflusses könnte man leicht in weitere hydrographischen Betrachtungen versinken, aber die Vorbereitungen zur unterirdischen Grottenfahrt sind inzwischen bereits getroffen; die Grottenführer laden uns zum Eintritte durch das grosse gothische Portal ein.

Das Zwielficht in dem breiten Gange lässt uns bei der anfangs spärlichen Beleuchtung einiger Lampen und Kerzen, zumal das Auge noch nicht accomodirt ist, kaum wahrnehmen, dass die Decke des Ganges successive in die Höhe strebt. Doch bemerken wir nach einigen Schritten vor der zur rechten Hand führenden Wendung des Ganges, dass seine Wände je weiter, desto mehr von einander treten. Das Gewölbe wird immer höher und plötzlich erscheint im Vordergrund eine grossartige Höhlenweitung durch elektrisches Licht fast taghell erleuchtet. Wir nähern uns mit unbeschreiblichem Entzücken dem eisernen Geländer einer reizenden Aussichtswarte und in diesem Augenblicke befinden

wir uns am Eingange in den grossen Dom. Überwältigend ist das feenhafte Schauspiel von der neuangelegten Domgalerie, welche wir nach einigen Schritten betreten. Das Auge kann sich von der pitoresken Scenerie kaum trennen. In der Tiefe rauscht das Höhlengewässer der Poik; mysteriös finden wir den genannten Fluss mit einemmale zu unserer rechten Seite. Oberirdisch standen wir an seinem rechten Ufer und nach den wenigen Schritten der unterirdischen Wanderung blicken wir von der Höhe des linken Ufers hinab zu seinem felsigen Höhlenbett. Denn unmittelbar am Eingange in den grossen Dom wird der geheimnissvolle Flusslauf hoch oben auf einer natürlichen Felsbrücke von uns unvermuthet überschritten. An und in dieser doppelt durchbrochenen Naturbrücke führen 84 Stufen hinunter an das unterirdische Gewässer, welches in einer mächtigen Höhlenserpentine daher stürzt und mehreremale unter natürlichen, sowie ferner unter einer künstlichen Brücke durchläuft, bevor sich dasselbe in die ewige Nacht eines tunnelähnlichen Grottenganges verliert. Zahlreiche Flammen bezeichnen den Weg des merkwürdigen Flusses und erhellen sein klippenreiches Felsenbett.

Die vereinzelteten Tropfsteinbildungen strahlen im Glanze der intensiven elektrischen Beleuchtung. Tiefe Schatten lagern in den ungangbaren Hallen und Klüften dieser imposanten Höhlenweitung. Hochmächtig wölbt sich die Decke über dem in verschiedenen Gallerien aufgebauten, domähnlichen Raum.

Dieser Dom, auch „Neptungrotte“ genannt, ist eine der grössten Weitungen der Adelsberger Grotte. Derselbe ist 45 Meter lang, 30 Meter breit und 28 Meter hoch.

Bis zum Jahre 1818, in welchem der Anfang zu den bisherigen, geradezu phänomenalen Entdeckungen von neuen Partien in der Grotte von Adelsberg gemacht worden ist, war der grosse Dom die Anziehungskraft und zugleich die „Pièce de résistance“ für die Schaulust der Besucher. Dies bezeugt auch das älteste Denkmal der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaiser Franz I., eine schwarze Marmortafel, welche bei der früher erwähnten Naturbrücke an der Felswand angebracht ist, mit nachstehender Inschrift:

FRANZ I.,

Kaiser von Oesterreich,

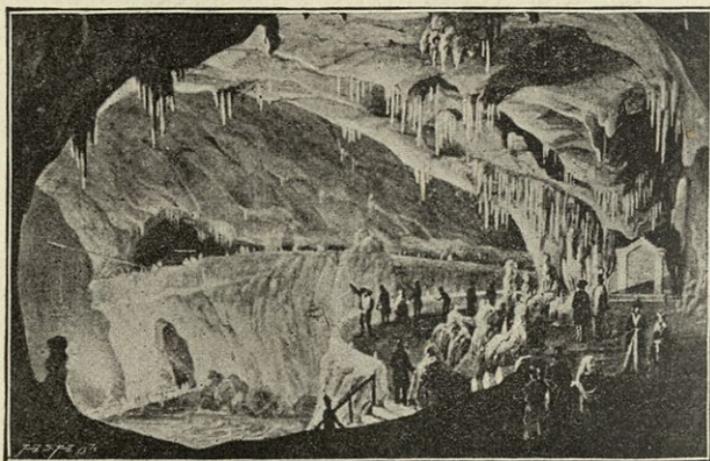
der Gerechte, der Gütige, der Weise,

stand am 16. Mai 1816 hier und besah diesen unterirdischen Schauplatz der wirkenden Natur.

Josef Ritter v. Löwengreif, k. k. Kreiscassier,

hat dieses mit innigstem Gefühle d. Unterthansliebe u. Ehrfurcht der Mit- u. Nachwelt bemerkbar gemacht.

Hinter diesem Monumente schloss pralle Felswand den Weg ab. Die Besucher mussten hier einstens umkehren und die obenbezeichneten 84 Felsstufen hinabsteigen. Schon seit dem Jahre 1856 ist jedoch zur grösseren Bequemlichkeit und Sicherheit der älteren Grottenbesucher in der linksseitigen Felswand, vom Kaiser Franz-Monumente angefangen, eine 55 Meter lange und 1.5 Meter breite Gallerie künstlich ausgesprengt. An dem jenseitigen Ende führt dieselbe zu einem Plateau, von welchem eine herrliche Ansicht des grossen Domes dargeboten ist.

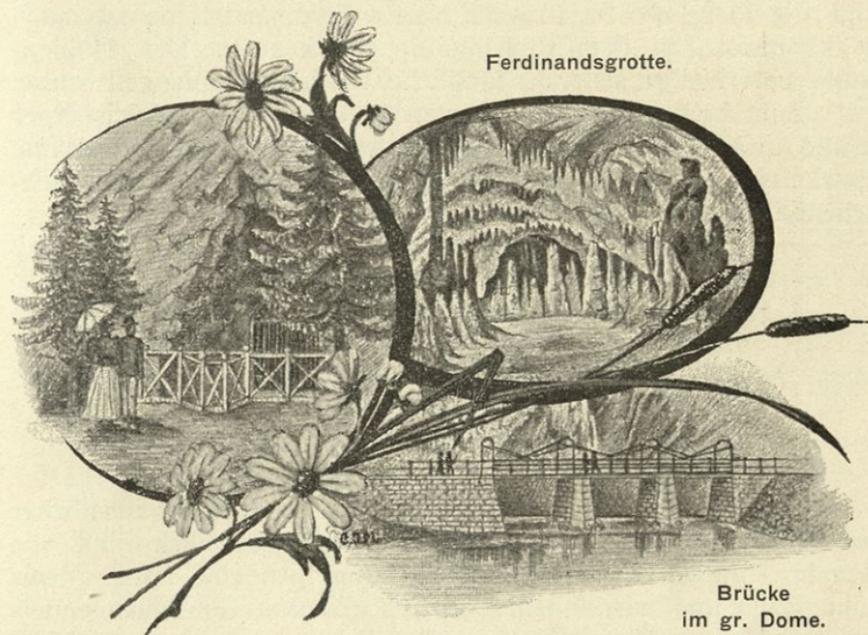


Der grosse Dom.

Wer jedoch von der kaum zu beschreibenden Grossartigkeit dieser „Neptungrotte“ eine klare Anschauung geniessen will, der verabsäume nur nicht, den einstigen Weg über die Steintreppen zur Tiefe einzuschlagen. Schon nach 23 Stufen kommt man zu einer Plattform, von welcher man links in die dunkle Höhle sieht, durch welche der unterirdische Fluss hereinströmt, dessen Brausen herauf schallt. Ein festes Eisengeländer schützt die Passage nach dieser Seite. Ein schmaler Pfad zweigt ferner ab zur „alten Grotte“, die wegen des beschwerlichen und nicht ungefährlichen Zuganges nur von Höhlenforschern besucht zu werden pflegt, da dieselbe für das grosse Publikum keine besondere Sehenswürdigkeit birgt.

Von der oberen Plattform nach weiteren 20 Stufen abwärts steht man vor einem spitzbogenförmigen Naturgewölbe, einer schmalen und hohen Kluft, durch welche hinab die Steintreppe angelegt ist. Hier wird man erst gewahr, dass die oben erwähnte Naturbrücke, von einem kolossalen Felsenrücken gebildet wird, der zweimal durchbrochen ist; einmal durch das grosse Gewölbe, welches der Fluss durchströmt, das zweitemal durch die schmale Treppenkluft.

Noch 28 Stufen hat man zurückzulegen, im Ganzen also 84, bis man den Grund der Höhle und das Flussbett erreicht.



Das diesseitige linke Ufer wird von einem massiven Steindamme gekrönt, welcher als Wiederlager für eine auf steinernen Pfeilern ruhende Eisenbrücke dient. Von dieser Brücke gewahrt man am besten die allgemein bewunderte Majestät des grossen Domes. Durch die in der Höhe angebrachte elektrische Beleuchtung und durch den Reflex der übrigen Lichter im Wasser, werden die ungezählten Reize dieser begeisternden Scenerie bis zum Feenhaften erhöht. Dieser unbeschreibliche Eindruck des unterirdischen Schauspiels gewinnt zur Zeit von höheren Wasserständen des Poikflusses durch das donnerähnliche Rollen und Brausen entfesselter Höhlen-

fluthen eine womöglich noch gesteigerte Wirkung. Jedenfalls ist aber der Eindruck dieser prachtvollen Scenerie ein bleibender unvergleichlich erhabener.

Sobald man die Brücke überschritten hat, beginnt nach wenigen Schritten der Aufstieg über 82 Stufen, welche in der Felswand eingehauen und gegen den Fluss hin mit einem Eisengeländer gesichert sind. Oben erreicht man jenes Plateau, zu dem man entlang der künstlichen Gallerie in der linksseitigen Höhlenwand, wie zuvor bemerkt wurde, ebenfalls gelangen kann.

Ein zweites Monument, jenem ersten gegenüber, bezeichnet allda die Stelle, wo Se. Majestät Kaiser Ferdinand I., damals noch als Kronprinz, an dem Eingange in die neuentdeckten Höhlenräume ehrerbietigst als erster fürstlicher Besucher empfangen wurde.

Zum bleibenden Gedächtnisse an diese für die Adelsberger Grotte und ebenso für den Markt Adelsberg höchstbedeutsame Epoche enthält die an der Felswand angebrachte Gedenktafel nachstehende Inschrift:

In dieser Grottenhalle
Wie Zauber anzuschau'n,
Wo aus dem Tropfenfalle
Sich mächt'ge Säulen bau'n,
Trat ein aus fernen Land
Manch' hoch Erhab'ner schon,
Vor allen FERDINAND,
Der hohe Kaisersohn.

Am 17. August 1819

Hueber sculptit.
Loewengreif posuit.

Tropfsteingebilde finden wir daselbst schon etwas reichlicher von der Decke herabhängen und ebenso reichlich sind die Wände damit drapirt. Rechterhand öffnet sich eine fast 9 Meter hohe Halle und wir ahnen, das sich vor uns eine neue unterirdische Welt eröffnet. Dies ist der Eingang zu der i. J. 1818 neuentdeckten, d. i. zu der gegenwärtigen Kaiser Ferdinands-Grotte.

Hier herauf war also damals der kühne Grottenführer Čič gestiegen; in der That zu jener Zeit nicht ohne Lebensgefahr. Von hier hatte er nach seiner Rückkehr aus der entdeckten Grotte den anderen hinabgerufen: „Hier ist eine neue Welt, hier ist das Paradies!“

Unmittelbar am Eingange in die Kaiser Ferdinandsgrotte beginnt die im Jahre 1872 angelegte Eisenbahn, welche ca. 1600 Meter weit bis zum Fusse des Kalvarienberges dahinführt.

Eine angenehmer und genussreicher zu besuchende Höhle wird sich nicht wohl wiederfinden! Sonst weisen die meisten schmutzige und schlüpfrige Wege, steinige, gefährliche Pfade bergauf, bergab, dass Wasser fällt wie unter einer Dachtraufe, Suchen des Weges und Beschauen der Gebilde muss Hand in Hand gehen. Ganz anders hier in den sämtlichen Grottenräumen: Die Gänge sind alle geebnet, ganz glatt und mit Sand bestreut; wo Abgründe drohend gähnen, schützen eiserne Geländer, die Wege sind trocken, nur an wenigen Stellen tropft es nach stärkerem Regen von der Decke herab. Es ist ein Promenadeweg, wie wir einen solchen nur in prächtigen Parkanlagen finden dürften.

Zu all' dem noch die niedliche Eisenbahn! Dieselbe ist natürlicherweise nur eine schmalspurige Rollbahn. Die Vehikel sind kleine viersitzige Wägen, welche von einem der uns begleitenden Führer geschoben werden. So dicht an den Wänden und Tropfsteindraperien der kleine Zug dahinrollt, so ist doch überall gesorgt, dass nirgends in der Höhlendämmerung etwa der Kopf anstossen könnte. Und so, aller Sorge für den Weg durch die Grotte enthoben, können wir dem mühelosen Genusse der Besichtigung uns vollständig hingeben.

Aber auch zu Fuss gegangen, können wir sorgenlos den dienstefrigen, und im Erklären unermüdlichen Führern nachfolgen.

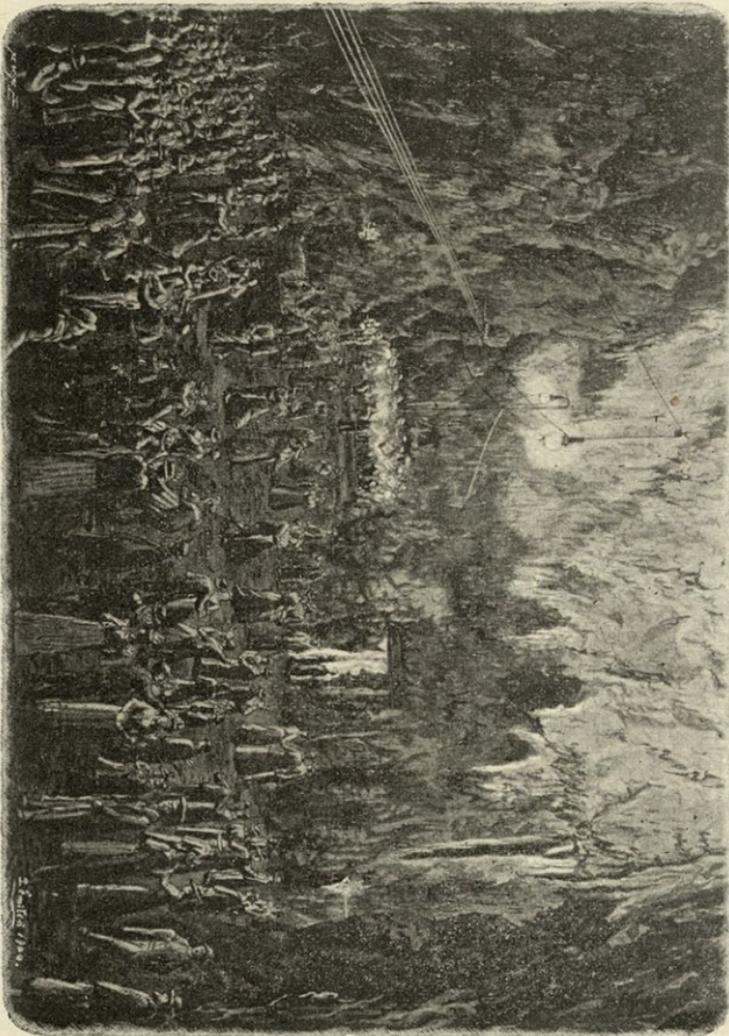
Zu Beginn der Wanderung werden wir zur rechten Hand auf die „Kanzel“ aufmerksam gemacht. Nach wenigen Schritten erreichen wir eine grössere, 7 Meter hohe Halle, in der sich ebenfalls rechts die sogenannte „Fleischbank“ befindet. Es ist dies eine isolirte Tropfsteinmasse mit einer Art Ausschnitt versehen, wie eine Bude; in derselben sind immer einige Bruchstücke von Stalaktiten ausgelegt, welche die Fleischstücke vorstellen sollen. Von oben herab hängen breite Massen, welche die „Speckschwarten“ genannt werden.

Hier geht von dem Hauptgange rechts eine Seitengrotte ab, welche gegenwärtig weniger besucht wird.

Weiter öffnet sich die Halle geräumig und luftig; das Tropfgestein ist weiss glänzend, und das Gewölbe strebt fast im Spitzbogen in die Höhe.

Der Gang der Grotte wird enger und niedriger. An einer Stelle weht uns reine Tagesluft entgegen. Dort, wo sich der Gang wieder erweitert, befindet sich links „der kleine Was-

serfall“. Es ist eine lichtgraue Tropfsteinmasse, welche eine der am häufigsten vorkommenden Gestalten hat, ähnlich die einer beim Herabstürzen zu Stein gewordenen Wassermasse. Unweit



Der Tansaal.

davon steht gleichfalls linkerhand ein dunkelgrauer, freistehender Stalagmit, welcher infolge seiner Ähnlichkeit mit dem bekannten Wiener „Stock im Eisen“ gleichnamig bezeichnet wurde.

Von dieser Stelle an beginnen die Tropfsteine mehr Mannigfaltigkeit der Gestalten und der Farbe zu zeigen, auch die Halle

erreicht wieder 10 Meter Höhe. Wir treten in einen grösseren Raum, den sogenannten „gothischen Dom“, worin Felstrümmer und aufgethürmte Steinmassen einen schönen Anblick bieten.



Partie aus der Ferdinandsgrötte vor dem Grabe.

Unser Weg führt uns beim „Löwenkopf“, „Taufstein“, „Sarcophag“, bei der „Theaterloge“ und „Quaste“ vorbei, über einen hohen, mit Geländer versehenen Steindamm, bis zu einem Punkte, von dem wir einen der hübschesten Lichteffecte „das Nordlicht“ im Hintergrunde einer 9 Meter hohen Con-

figuration der Grottenwand, betrachten können, wenn einer der Führer mit seinem Grubenlichte hinter der Theaterloge über die Felstrümmer emporsteigt. Anfangs gewahren wir nur einen matten Schein, welcher immer intensiver wird, je höher der Führer steigt. Natürlich muss der zweite Führer an unserer Seite sein Licht verlöschen, sonst macht die Erscheinung nicht die volle Wirkung. Der erste Führer kommt nicht früher, als vor dem prächtigen „Tanzsaale“ aus den Felsen herab, und wir finden daran ein Beispiel, wie viele derlei Nebengänge in der Grotte sich befinden dürften, die wir beim einmaligen, flüchtigen Durchwandern nicht bemerken können.

Wir gelangen an den „St. Peters Stuhl“ zur Rechten (d. i. ein Tropfsteingebilde, dem bekannten Monumente in der Peterskirche zu Rom sehr ähnlich, besonders wenn zwei Lichter hinter denselben gestellt werden), über einen auf- und absteigenden Weg, beim sogenannten „Gefängnisse“ vorbei, zu dem grossartigsten Raume der Ferdinandsgrotte. Es ist dies der oben erwähnte „Tanzsaal“*, zu welchem auch noch ein zweiter Weg, längs der Rollbahn vom Petri Stuhle durch den sogenannten Tunnel, bei schön weiss erhaltenen Trofsteingebilden vorbeiführt.

Der Boden des ausgedehnten Tanzsaales ist prächtig geebnet.** Derselbe ist zwar nicht der grösste Raum in der Grotte überhaupt, aber er bietet den grössten freien und ebenen Platz dar, auf welchem beim jährlichen Grottenfeste am Pfingstmontage Terpsychoren in frohester Weise gehuldigt wird, so dass diese Halle mit vollem Rechte ihren Namen führt.

Durch die hier angebrachten elektrischen Bogenlampen und zahlreiche Kerzen in den Seitennischen und an den Wänden, wird eine glänzende Beleuchtung erzielt. Nicht allein am Pfingstmontage, sondern auch gelegentlich anderweitiger Grottenfeste wird in dem sogenannten Orchester, der grössten Nische gegenüber dem Eingange, von einer Mussikkapelle concertirt und zum Tanze aufgespielt. Dies gewährt bei einem zahlreichen Besuche von Vergnügungszüglern ein höchst eigenthümliches, anziehendes Schauspiel durch die vielen Gruppen der Gäste aus Nah und Fern und insbesondere

* Dieser Raum ist 150 Meter vom Grotten-Eingange entfernt, 28 Meter breit, 47 Meter lang und 14 Meter hoch.

** Hier war seiner Zeit der Hauptfundort fossiler Knochen (ursus speleus, Höhlenbär); es ist daher zu bedauern, dass der Boden nicht überall gründlich untersucht worden ist, ehe man die Planierung daselbst vornahm.

durch die tanzenden Landleute in ihrer Volkstracht, denen sich wohl auch so manch' anderes Paar anschliesst, um – in der Adelsberger Grotte gestanzt zu haben.

Schon seit mehr als 60 Jahren findet jährlich am Pfingstmontage das obenerwähnte Grottenfest statt, an welchem alle Grottenräume durch die reichlichste Illumination erhellt sind und an welchen gewöhnlich drei bis vier Tausend Besucher theilnehmen. Nicht unbemerkt darf bleiben, dass auch bei dieser Gelegenheit eines solchen Massenbesuches, noch immerhin Raum für abermals soviel Tausend Menschen zur freien Verfügung wäre.

Trotz der unzähligen Kerzenlichter und der vielen Menschen bleibt die Luft durch die wunderbarste natürliche Ventilation frisch und rein.

In einer kleineren Seitennische des Tanzsaales befindet sich ein Tropfbrunnen mit vortrefflichem Trinkwasser.

Gleich am Eingange in den Tanzsaal ist in der rechten Seitenwand eine steinerne Gedenktafel angebracht. Dieselbe trägt eine lateinische Inschrift, um das Andenken an zwei Männer, welche grosse Verdienste durch die Erforschung der Adelsberger Grotte sich erworben haben, für alle Zukunft zu bewahren. Der erste Forscher ist Löwengreif, der zweite Schmidl. Durch den Letzteren wurde in Folge seiner ausgezeichneten Publikationen die Adelsberger Grotte der gebildeten Welt allgemein bekannt. Die Inschrift lautet:

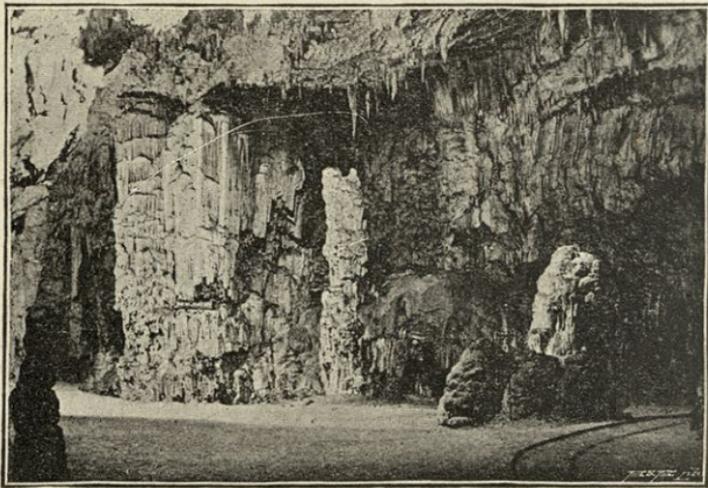
Protectoribus meis, Cultivatori meritissimo
Josepho Jeršinovic equiti de Löwengreif
et dascriptori ingenuoso
Dr. Adolpho Schmidl
MDCCCLXV.

Vom Tanzsaale weiter führt der Weg in der rechten Ecke bei schönen, weiss glitzernden Säulen vorbei. Da wird uns zuerst das „Marienbild“ gezeigt.

Hinter dem Tanzsaale beginnt erst die grössere Mannigfaltigkeit von Tropfsteingebilden, die auch mehr Farbenwechsel zeigen. Interessant ist der sogenannte „Schiefe Thurm von Pisa“, eine hohe Stalagmitensäule, neben welcher eine zweite steht. Die erstere ist in der Mitte abgebrochen, der obere Theil derselben ist aber nicht herabgestürzt, sondern hat sich an der zweiten Säule in schiefer Stellung angelehnt erhalten.

Den nämlichen Weg nimmt auch unser Grottenbahngeleise ein und führt noch eine gute Strecke weit durch die Ferdinands-grotte und ihre bald engeren Gänge, bald geräumigen Hallen.

Wir finden weiterhin eine geradezu wunderbare Fülle der Tropfsteinbildungen, deren auffallendste Formen mit Namen bezeichnet sind: „Wachsstock“, „Rachen“, „Schildkröte“, „Sarg“, „Kapelle“, „Fahne“, „Fischnetz“, „Luster“, „Krippe“, „Palme“, „Springbrunnen“ u. a. m.



Das Grab.

Linkerseits vom Springbrunnen befinden sich eine niedere Schlucht und eine 85 Meter lange Seitengrotte, vor welcher der sogenannte „Adlerflügel“ von der Decke herabhängt. Wegen des eigenthümlichen Colorits der Tropfsteingebilde wird diese Seitengrotte die „Wachskammer“ genannt.

In der Fortsetzung der Hauptgrotte wird uns der sogenannte „Mondschein“, ein dem früheren Nordlicht ähnlicher Lichteffect gezeigt. Dann folgt der „Kohlenmeiler“ und hinter demselben öffnet sich vor uns eine grössere Halle mit lichtgrauem Farben-



spiele, welche überall mit den schönsten und überraschendsten Formationen von Tropfsteinen ausgestattet ist. Besonders erwähnenswerth von diesen ist: die „Hieroglyphen-Säule“, die „Ruine“, die „Dörfkirche“, der „Heuschaber“, die „Cipresse“, dann die „egyptischen Mumien“ und viele andere Gestalten, welche der Phantasie der Besucher so manche Bezeichnungen bekannter Erscheinungen entlocken dürften.

Die ganze Halle um diese Gebilde herum ist mit kahlen, grauen Felswänden begrenzt, an welchen sich nur linkerseit einige schöne Stalagmiten zeigen. Scheinbar ist der Höhlengang durch das sogenannte „Grab“, eines der meist pittoresken Gebilde, wie abgeschlossen. Das Grab ist eine weisse mächtige Tropfsteinmasse, welche nach unten zu in viele sehr zierliche Säulen übergeht, die einen hohlen Raum verschliessen. Eine nur einigermaßen lebhaft Phantasie kann in dem Ganzen wirklich einen gothischen Baldachin erblicken, der einen Sarg überwölbt, den man in der Höhlung stehend, sich denkt. Von mehreren Lichtern erleuchtet gewährt das Grab einen brillanten Anblick durch die zahllosen weissen Krystalle, welche über die Oberfläche gesäet sind. Links vom Grabe steht ein isolirter hoher Stalagmit, der „Obelisk“.

Bei näherer Betrachtung der Umgebung des Grabes finden wir, dass sich der Grottengang nach zwei entgegengesetzten Seiten weiter entwickelt. Wir stehen hier am Beginne des überwältigenden, grossartigen Rundganges, nach dessen Durchwanderung wir wieder zum Grabe zurückkehren. Rechts führt das Bahngleise durch die Fortsetzung der Ferdinandsgrotte vorwärts. Links beim Obeliken vorbei öffnet sich ein hochinteressanter Grottengang, in welchen wir eintreten. Derselbe ist seit der a. h. Anwesenheit Ihrer Majestäten Kaiser Franz Josef I. und Kaiserin Elisabeth mit hochderen Namen benannt: **„Die Kaiser Franz Josef und Elisabeth-Grotte“**.

Herrliche Tropfsteinbildungen von blendend weisser und dunkelrother Farbe, theils freistehend, theils von den Wänden herabhängend, erregen unsere volle Aufmerksamkeit. Felsentrümmer und riesige Bruchstücke von Tropfsteinmassen lagern zu beiden Seiten des Weges.

In einer Entfernung von 30 Meter vom Eingange in diesen Grottenraum wird die Gallerie immer enger, und schliesst sich nach und nach fast ganz, weshalb dieser Engpass in den letzten

Jahren künstlich erweitert werden musste. Das Gesamtbild übt einen unbeschreiblichen Eindruck auf den Besucher.

Hinter dem Engpasse gelangen wir in eine 15 Meter hohe und 17 Meter breite Halle, in der sich die weissen Tropfsteine mit rothen Sinterbildungen zu überziehen beginnen. Dies bildet einen sehr prächtigen Anblick und eine höchst seltsame Erscheinung. Nachdem wir eine kleine Rampe überschritten haben, gelangen wir zu einer interessanten Säule in fleischfarbigem Colorit. Nicht zu übersehen sind hier an der rückwärtigen Wand die schönen Drapirungen, deren Farbenspiel wahrhaft überraschend ist, und von blendenden Weiss bis in das dunkelste Roth übergeht.

Von hier erreichen wir bald wieder eine geräumige Halle, in welcher rückwärts geblickt, die imposante Gesteinsgruppierung mit dem Namen des „kleinen Kalvarienberges“ bezeichnet ist. Neben den sogenannten „Speckschwarten“ vorbei, gelangen wir zu einem künstlich hergestellten Gange, durch welchen seit dem Jahre 1856 zwei früher blind endende Seitengrotten mit einander verbunden worden sind, wodurch der oben erwähnte, angenehme Rundgang in den reizendsten Partien der Adelsberger Grotte zu Stande gebracht wurde.

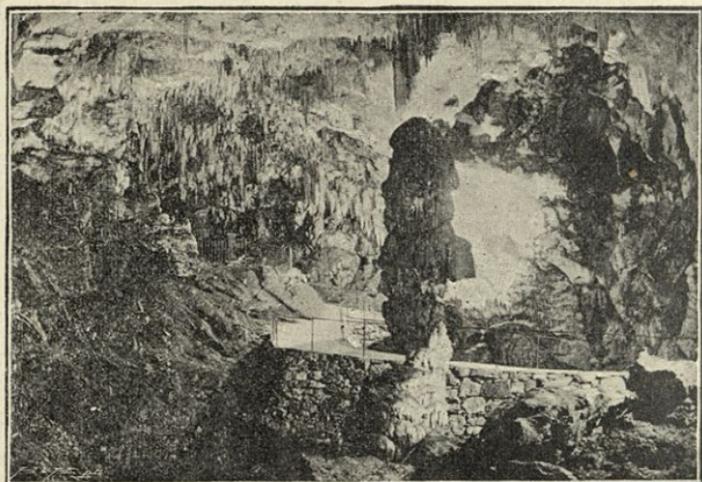
Eine 3 Meter hohe „gothische Säule“ ziert den weiteren Gang, in welchem eine ganze Colonnade von schönen, prachtvoll glänzenden Säulen die Decke zu tragen scheint.

Erwähnenswerth ist ferner die sogenannte „Wäschkammer“ mit ihren in der Höhe schwebenden weissen Drapperien. Von da an senkt sich die Wölbung immer mehr herab und ist endlich nur mehr 2 Meter hoch, in welcher Partie uns Hunderte von der Decke herabhängende feine Kristall-Röhrchen den sogenannten „Regenguss“ darstellen.

Die Höhlung wird bald wieder höher und geräumiger. Die Steinmassen schweben hier spitzbogenartig übereinander und die Wände sind mit den herrlichsten Stalaktiten decorirt. Der Gang wird zur weiten Halle und die zahlreichen Tropfsteingebilde nehmen unsere Aufmerksamkeit voll in Anspruch. Wir bemerken: „Das Krokodil“, „das schlafende Mädchen“, „die Eiszapfen“, „die Brillantkammer“, „die Trauerweide“, „die Denksäule“, „Marmorsäule“, „das Domocles-Schwert“ u. a. m.

Die Schönheit dieser Räume besteht vor allem in der Jungfräulichkeit der herrlichen Tropfsteinformen. Die Mannigfaltigkeit der Bildungen ist eine wunderbare: in Tausenden und abermals

Tausenden von Jahren wächst Tropfen an Tropfen an, Stalaktiten, wenn sie von oben her sich ansetzen, Stalagmiten, wenn sie von unten aus emporkommen, und es bilden sich Bauten, Figuren, Gestaltungen, wie sie die kühnste Phantasie nicht besser und reichhaltiger schaffen könnte. Wie könnten doch hier, so bequem und gut sich alle möglichen zierlichen und duftigen Motive für Kunst und Handwerk* entnehmen lassen! Auch die Farbe spielt ihre Rolle, nicht bloß felsgrau und kristallisch glitzernd sind diese



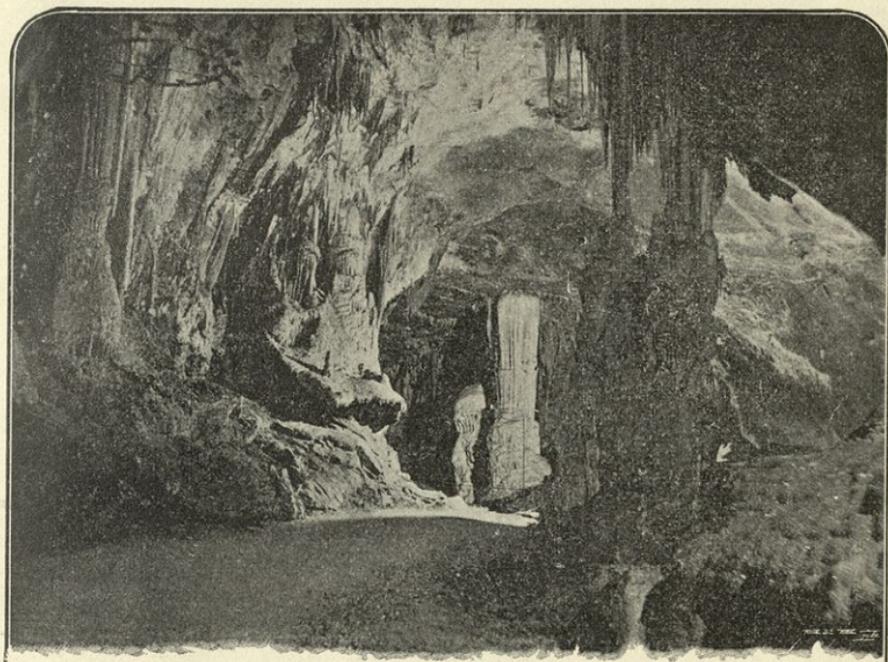
Belvedere.

Naturgebilde, oft strahlt lebhaft rothe, braune oder milchweisse Farbe aus den gewundenen Formen der grossen Künstlerin Natur. Deshalb tragen die schönsten oder auffallendsten Gebilde begrifflicherweise ihre Namen. Diese Formationen sind entsprechend beleuchtet, oder es hält der Führer die an dem Ende eines langen Stabes befestigten zwei Lichter an die Gruppen, so dass sie in ihrer vollen Schönheit hervortreten. Meist sind die Namen recht gut gewählt, hier und da mag ein wenig Phantasie nachhelfen, oder einige Vorstellung Ähnlichkeiten entdecken. Nur die beson-

* In neuester Zeit wird auch die Adelsberger Grotte zu diesem Behufe vielseitig besucht.

deren Sehenswürdigkeiten fanden im Vorstehenden eine kurze Erwähnung.

Beim „Domocles-Schwert“ mündet rechts eine Seitengrötze ein, welche zum sogenannten „Semmering“ oder „Loiblpass“, dahinführt. — In drei Serpentinien zieht der Weg bei einem mit rothem Überzug bedeckten Säulencoloss empor zu einer Anhöhe und wir erreichen einen der schönsten Punkte der Grotte, welcher auch sehr zutreffend bezeichnet ist: **Das „Belvedere“.**



Säule mit Vordach und Brillant.

Ein kleines Plateau gewährt uns hier eine reizende Aussicht. Mitten auf demselben steht zur unvergänglichen Erinnerung auf die am 11. März 1857 gefeierte Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Josef I. und der Kaiserin Elisabeth ein Denkmal. Es ist eine schöne Pyramide aus schwarzem vaterländischen Marmor und trägt die Inschrift:

„Heimkehr von einem Triumphzuge, dessen Wege landesväterliche Huld und Milde unaslöschlich gezeichnet haben, weilten hier nach Eröffnung der nun allerhöchst dero Namen führenden Grotte am 11. März 1857 FRANZ JOSEF I. und ELISABETH.“

Ausserdem trägt die Rückseite dieses Denkmals folgende Inschrift: „Am 15. Juli 1883 haben Se. Majestät gelegentlich des Festes der 600jährigen Vereinigung Krains mit den Erbländern zur jubelnden Freude der hiesigen Bevölkerung die Grotte neuerlich mit Ihrem Besuche zu beehren geruth.“

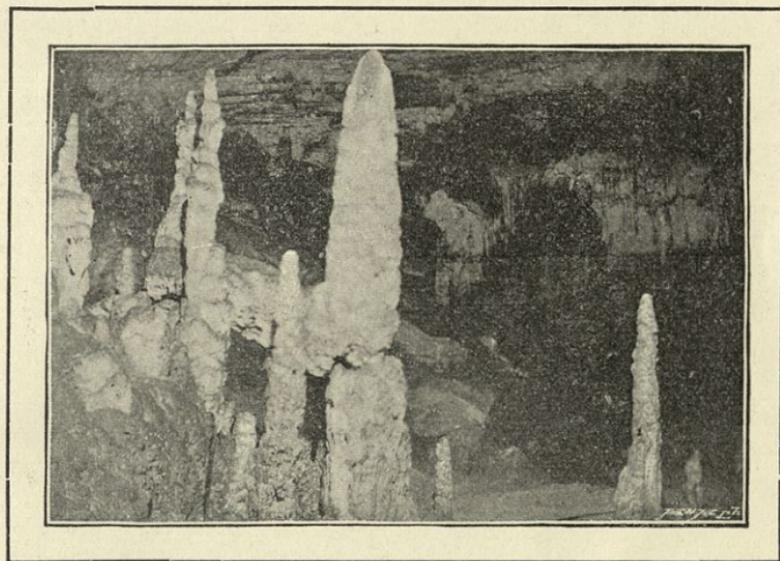
Vom Belvedere gegen Westen bemerken wir einen schaurig zerklüfteten Grottenraum ungangbar und finster durch ein riesiges Thor herüber dunkeln. Es ist dies der unheimliche „Tartarus“ (auch Pluto's Reich genannt).* Diese Bezeichnung ist jedenfalls sehr passend gewählt. Den aller Reize von Tropfsteinbildungen entbehrt die enorme Höhlenweitung, nur die düstere Scenerie kahler Felswände verleiht dem ganzen Raume ein seltsam unheimliches Gepräge.

Kehren wir zum Belvedere zurück. Von diesem weiter ostwärts gelangen wir zum „Eremiten“, einem 1·5 Meter hohen Stalagmiten, welcher allein auf einem Hügel steht. Bald erreichen wir die Spitze des sogenannten „Loiblberges“ und sein kleiner Plateau. Rechts führt eine Seitengrotte in den Hauptgang des Franz Josefs-Grotte; links öffnet sich eine andere Seitengrotte, die zu Ehren des verdienstvollen Forschers R. v. Loewengreif mit seinem Namen bezeichnet ist.

Jenseits des Loiblberges erreichen wir nach kurzem Abstiege einen Damm und nach einem sanften Aufstiege abermals ein Plateau mit einer Seilengruppe und einigen enormen Felstrümmern. Einer dieser Steinkolosse trägt wie ein imposanter Sockel eine Tropfsteinsäule, die mit der Statue St. Stefans einige Ähnlichkeit hat und deshalb auch so benannt wurde. An diesem Punkte gelangen wir in die nordwärts führende „Maria Anna-Grotte“, durch welche der Weg auf die Spitze des Kalvarienberges emporzieht. Diese Grottenpartie ist sehr reich an schönen Formationen.

* Höhlenforscher Dr. Adolf Schmidl hat bereits vor nahezu 50 Jahren diese Partie der Grotte und den unterirdischen Wasserlauf der Poik (in seiner genialen Vorahnung), als die Zugänge zu grösseren Entdeckungen bezeichnet. Und in der That ist es auch dem hingebungsvollen Eifer mehrerer Höhlentouristen in Adelsberg neustens gelungen die von Schmidl geahnten sensationellen Entdeckungen nach äusserst anstrengenden und nicht ungefährlichen Höhlenfahrten den seltsamen Geheimnissen der unterirdischen Natur obzuringen. Zu diesen neuesten Errungenschaften gehört unter anderem auch die später angeführte Höhlenfahrt auf einem Kahne vom grossen Dome der Adelsberger Grotte zur neuentdeckten Grotte bei Otok.

Links erscheinen hier die unterirdischen Räume von kolossaler Höhe, mit vielen Vorhängen und Zapfen von schwarzbrauner Farbe behangen, die Trauer-Halle genannt. Beim sogenannten „Sturzbach“ vorüber erreichen wir die Position einer blendend weissen, champignonförmigen Säule von so ausgezeichnete Schönheit, die ihres Gleichen in der ganzen Grotte nicht hat, und mit Recht „**der Brillant**“ genannt wird. Eine nebenanstehende Säule scheint förmlich die Decke zu tragen. Ferner ist das sogenannte „Vordach“ ein recht interessantes Tropfsteingebilde.



Die Säulen-Allee.

Von diesem Punkte aus geniessen wir eine herrliche Fernsicht, sobald wir einen Blick zurückwerfen. Insbesondere wird die Wirkung der Beleuchtungseffekte durch die intensiven Lichtquellen bei St. Stephan grossartig gesteigert.

Eine Menge verschiedener Tropfsteingebilde, speciell der „Wurzelstock“, ein „drappirtes Vordach“ und das „grosse Zelt“ fesseln durch ihre eigenartigen Formen unsere Aufmerksamkeit.*

* Ein weiterer Erfolg der jüngsten Forschungen ist die Entdeckung einer nördlichen Fortsetzung der „Maria Anna-Grotte“. Durch kaum passirbare Schlüpfte gelangt man dort in zwei ungeheure Räume, in denen

Nicht ferne vom grossen Zelte beginnt die Grottendecke rapid in die Höhe zu streben. Auch der Weg fängt an successive emporzusteigen: wir gelangen auf den berühmten „**Kalvarienberg**“.

Dieser ist entschieden der grossartigste und ebenso der sehenswertigste Theil der ganzen bisher bekannten Grotte. Er bildet einen von drei Seiten frei aufsteigenden, und blos nördlicherseits an die Felswand angelehnten Gesteinshügel von circa 40 Meter Höhe. Nicht vereinzelte Tropfsteinsäulen, nicht hier und

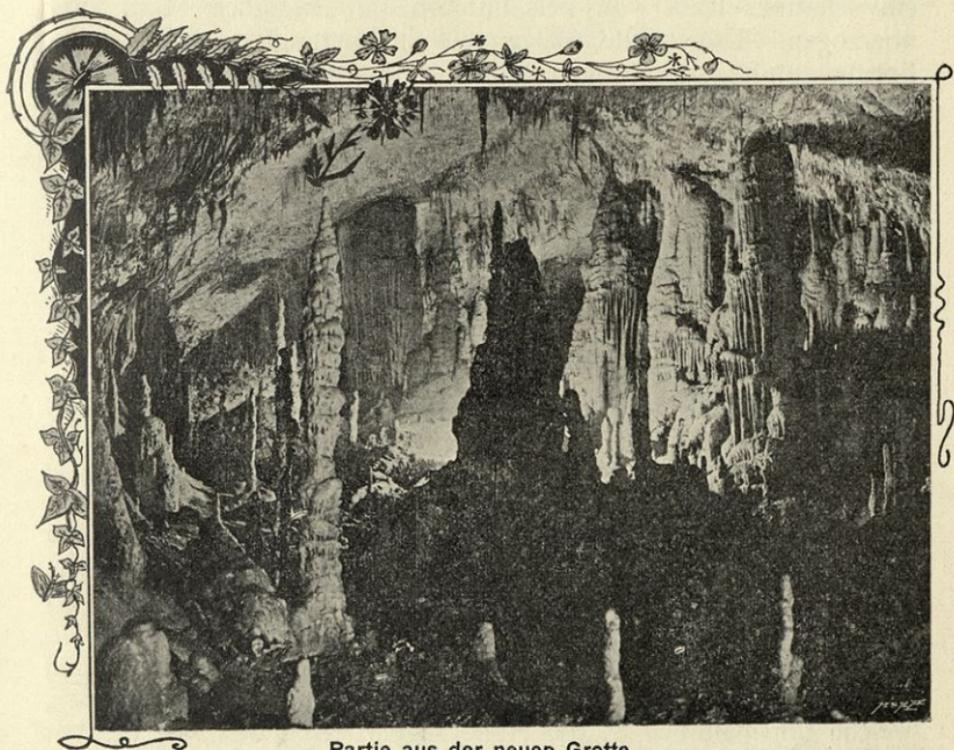


Der Kalvarienberg.

da eine Stalaktiten-Decoration stellt sich jetzt dem Auge dar, sondern hunderte von Säulen, und nicht wenige von kolossalen Dimensionen, in allen Übergängen, von blendendem Weiss in

ein steiler Schuttberg so hinaufführt, das man unmöglich mehr weit vom oberirdischen Terrain sein kann. In der neuesten Zeit ist in dieser Gegend ein weiterer Seitenarm entdeckt worden, die wahre Schatzkammer von blendend weissen und sonstigen mannigfaltigsten und reinen Tropfsteinbildungen. Zum Schutze gegen Beschädigungen wurde diese Höhle sorgfältig abgesperrt.

dunkles Rothbraun, bilden vor dem erstaunten Besucher eine Scenerie, welche man unbedingt als das Herrlichste erklären darf, dass die unterirdischen Wunder im Karste aufzuweisen haben, und schwerlich gibt es in irgend einer Grotte des Continentes, vielleicht der ganzen Welt, ein diesem Kalvarienberge ähnliches Schauspiel.



Partie aus der neuen Grotte.

Diesen Namen führt die Grottenpartie schon seit der Entdeckung, und offenbar leitete bei dieser Benennung die Phantasie: in dem Säulenwalde den zu Stein erstarrten Zug des Volkes auf Golgota zu sehen. — Die Dimensionen dieser Höhlenweitung sind geradezu enorm. Die Decke schwebt über dem Gipfel noch 17 Meter höher, demnach über 50 Meter hoch über dem Fusse des natur seltenen Hügels. Nach allen Seiten zeigt der überwölbte Raum mehr als 200 Meter weite Entfernungen.

Der Aufgang ist an der westlichen Seite, von der Kaiserin Maria Anna-Grotte, ziemlich steil. Ein schauerlicher Bergsturz

mit ungeheueren Felsmassen und vielem Gerölle bildet die untere Hälfte des Abhanges. Doch ist der Weg nach aufwärts in mehreren Serpentinauen bequem und sicher ausgeführt. Stützmauern und eiserne Geländer führen längere Strecken hindurch zum ersten Absatze des Kalvarienberges, welcher aus drei solchen Terrassen besteht. Wir sehen beim weiteren Aufstiege nach allen Seiten ein seltsames Chaos von Felstümmern mit eisglattem Kalksinter überzogen. Ungezählte Stalagmiten in mannigfaltigen Grössen, Formen und Gruppierungen bilden eine groteske Staffage ringsumher; — eine wahrhaft überwältigende Scenerie. Dieses unbeschreibliche erhabene Schauspiel wird noch durch die brillante elektrische Beleuchtung in den gigantischen Räumen wirkungsvoller und reizender.

Am Kalvarienberge empfangen wir einen unvergesslichen Eindruck des grossartigsten Gesamtbildes. Das herrlichste Detail vermag hier nur wenig Effekt zu äussern. Wir können der Reihe nach speciell bemerken: Den „grossen Sturzbach“, den „Papagei“ und die „Traube“, den „versteinerten Wald“, den sogenannten „Triesten Leuchthurm“, die „Arche Noah“, den „grossen Altar“ u. a. m.

Auf dem Gipfel des Kalvarienberges sind einige Bänke zum Ausruhen angebracht.

Von dem Ruheplatze wenden wir uns dann zum bequemen Abstiege gegen Süden. Zwischen vielen kleinen Stalagmiten gelangen wir an den Fuss der dritten Anhöhe. Eine kleine Terrasse bietet uns hier abermals eine unvergesslich reizende Fernsicht auf die im elektrischen Lichte feenhaft erhellten Scenerien der nächsttieferen Anhöhe. Eine Gruppe von mächtigen Säulen, welche thurmähnlich in die Höhe ragen, heisst der „Mailänder Dom“. Diese Partie repräsentirt anerkanntermassen eine der wunderbarsten Scenen der ganzen Grotte.* Am Fusse der zweiten Anhöhe sehen wir auf der rechten Seite des Weges die grösste Tropfsteinsäule der Höhle emporragen; dieselbe ist 10 Meter hoch. Ferner bemerken wir einen schönen Stalagmit, „St. Nikolaus“ genannt, und weiter ein auffälliges Gebilde, den „Glatzkopf“. Von da angefangen, führt der Weg ziemlich steil hinab zum Fusse des Kalvarienberges. Fast scheint es, als ob der

* Dieselbe ist schon mehrfach abgebildet worden. Ein naturgetreues grosses Ölgemälde derselben befindet sich in der geologischen Abtheilung des k. k. Hofmuseums in Wien.

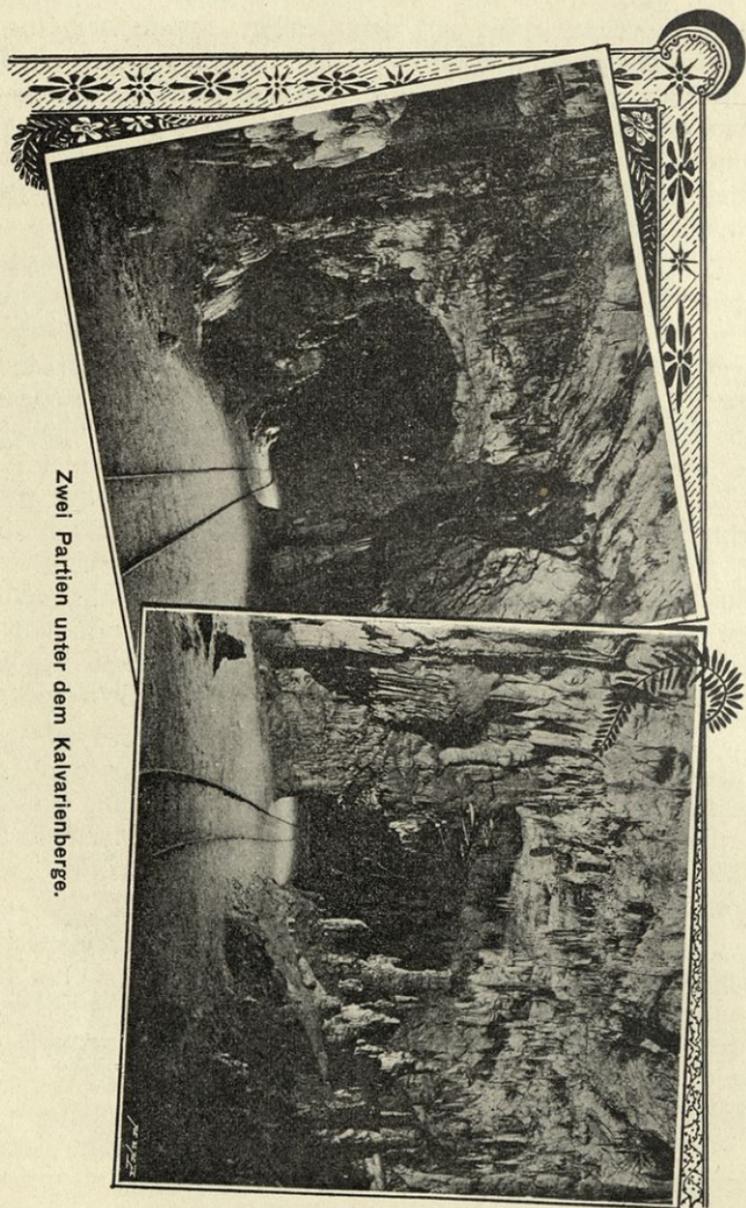
Eindruck des Ganzen auf die ersten Besucher zu gewaltig, zu grossartig gewesen wäre, um dem leichten Spiele der Phantasie, nach Ähnlichkeiten zu haschen, Raum zu geben: den wir finden hier bei der grossen Menge von Tropfsteingebilden nur die herrlichsten benannt. In einem Chaos von zertrümmerten Säulen schlängelt sich unser Pfad hindurch und wir erreichen nach dem interessanten Abstiege wieder den ebenen Höhlenboden und zugleich das Ende der 1561 Meter langen Grottenbahn.

Die Annehmlichkeit der unterirdischen Eisenbahnfahrt kommt erst jetzt nach der grösseren Wanderung besonders zu statten. Wir benützen unseren Rollwagen und fahren langsam durch die „englische Küche“, weiter durch die „Säulentallee“, zur umgestürzten Säule, welche quer über den Höhlengang zu liegen kam und unterhalb welcher das Bahngleise hinwegführt. Diese umgestürzte Säule hat einen Durchmesser von 4·5 Meter und auf ihr hat sich wieder eine andere Säule von 2 Meter Durchmesser gebildet. Hierauf lässt sich gewissermassen auf das Alter dieser Grottenräume ein annähernder Rückschluss ziehen, da auf Grund von Beobachtungen über den Zuwachs derartiger Säulen bekannt ist, dass durchschnittlich im Verlaufe von zehn Jahren ungefähr 0·5 Millimeter Tropfsteinmasse anwächst. Welche ungeheueren Zeiträume kämen demnach hier in Betracht?

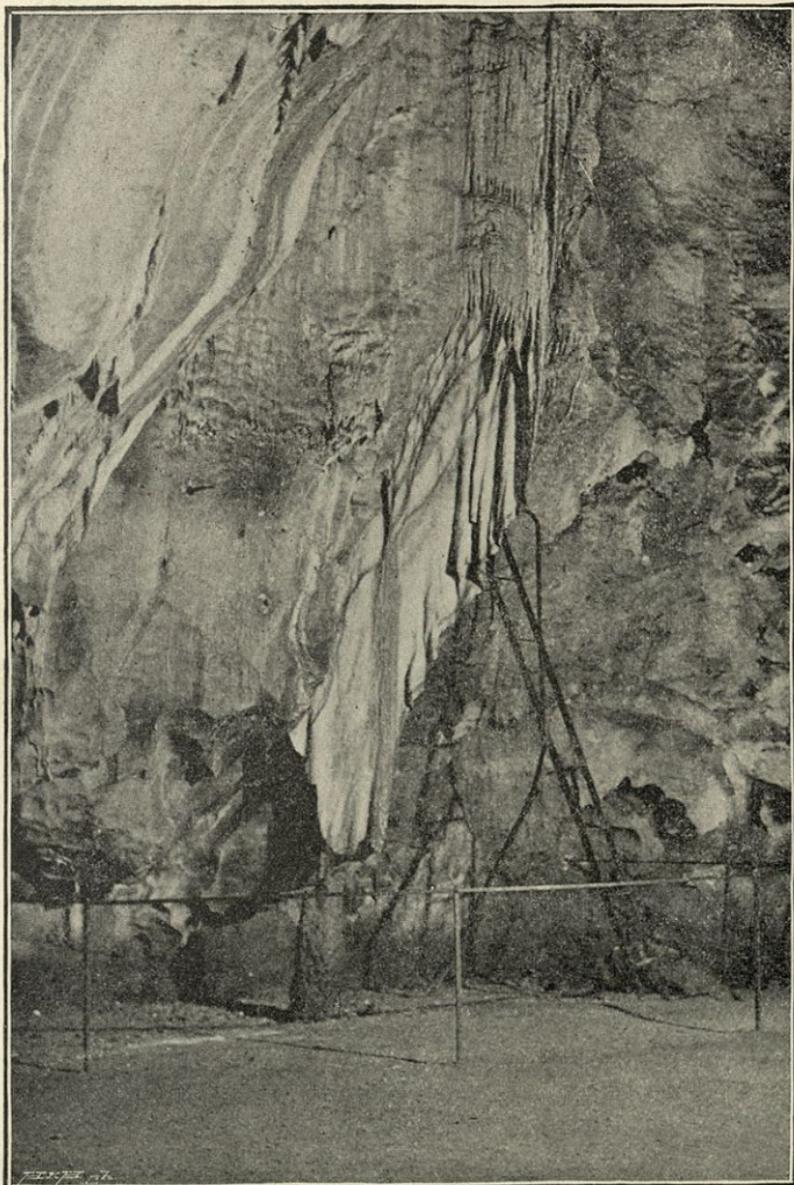
Weiter von der umgestürzten Säule kommen wir an der sogenannten „Landkarte“ am „Schilderhaus“ und an den interessanten „Zwillingsssäulen“ vorbei in eine geräumige Felsenhalle, wo wir linkerhand den Eingang zu einer Seitengrotte bemerken. Ein eisernes Gitterthor muss zuvor geöffnet werden und wir betreten die **„Erzherzog Johannes Grotte“**.

Dieselbe enthält die schönsten Tropfsteinbildungen im ursprünglichen, ungestörten Schimmer und Glanze. Diese Räume sind nicht gänzlich gangbar gemacht, nachdem dieselben für einen zahlreichen Besuch nicht geeignet sind. Nur über besondere Anmeldung wird kleineren Gesellschaften der Eintritt in diese Grottenpartie gestattet.

Unsere Grottenfahrt naht dem Schlusse. Wir betrachten unterwegs den „Türkensäbel“, den „Fischplatz“ mit seinen pittoresken Gebilden: „Plattfisch“, „Meerkrebs“; weiter das „goldene Vlies“, den „schlafenden Loewen“, und den „grossen Wasserfall“, ferner die sogenannte „Reitschule“,



Zwei Partien unter dem Kalvarienberge.



Der Vorhang.

eine 10 Meter hohe Grottenhalle, wo die linke Wand mit dem weltberühmten „Vorhang“ geziert ist.

An der äussersten Kante eines aus der linken Höhlenwand vorspringenden Felsengesimses hat sich dieses unübertrefflich reizende Stalaktitengebild ange-setzt. In einer Länge von nahezu 3 Meter, je nach den Vorsprüngen des Gesteins 30 bis 75 Centimeter weit von der Wand abstehend, im Durchschnitte 8 Millimeter dick und überall vollkommen durchscheinend, hängt diese wundervolle Tropfsteinmasse an der Wand herab, einem Vorhange täuschend ähnlich, der halb nach links zurückgeschoben ist und den schönsten Faltenwurf zeigt. Die Farbe ist glänzend weiss, aber der untere Rand hat durchaus einen 10 Centimeter breiten Saum, orange, lichtroth und braun, welche Farben in einander verfliessen. Grösse, Reinheit, Farbenspiel und überraschend schöner Faltenwurf machen diesen „Vorhang“ zu einem der schönsten Tropfsteingebilde die es überhaupt geben kann, und wenn die bisher bekannten Grotten auch so mach' grossartiges Gebilde aufzuweisen haben, an lieblicher Schönheit bleibt dieser Vorhang unübertroffen.

Vom Vorhange weiter werden uns noch einige prächtigen Tropfsteinbildungen, das sogenannte „rothe Meer“, die grosse und die kleine „Cipresse“ u. a. m. gezeigt. Unweit der mächtigsten Grottensäule erreichen wir beim sogenannten „Grabe“ die bereits bekannten Räume, denn hier vereinigt sich wieder der Gang mit jenem, den wir früher bei der Besichtigung der Kaiser Franz Josef-Grotte verliessen, um in dem beschriebenen Grossen Bogen wieder zu ihm zurückzukehren.

Nun geht es in raschem Tempo dem Ausgange zu, im Dome bemerken wir noch eine Stelle, wo von Aussen das Tageslicht auf den unterirdischen Wasserlauf hereinfällt.

Volle zwei Stunden hat die Besichtigung in Anspruch genommen. Vor dem äusseren Grottenthore werden uns kleine Tropfsteingebilde zum Kaufe angeboten. Auch blinde Grottenkäfer und der seltsame, blinde Grottenolm sind manchmal erhältlich.

Die gleichmässige Temperatur (im Sommer und Winter constant) beträgt in den inneren Grottenräumen 8 bis 9 Grad R.

So bequem dem Reisenden der Besuch selbst gemacht ist, so muss er der Adelsberger Grotte und der allernächsten Umgebung doch eine ansehnliche Zeit widmen; wenigstens einen



vollen Tag, wenn er vom Norden her nach Triest fährt. Aber niemand wird die aufgewendete Zeit bereuen. Denn an Grossartigkeit im Ganzen; an Schönheit im Einzelnen steht diese Grotte ganz unerreicht da, und keine Vorstellung, zum Voraus gefasst, wird das treffen, was das Auge hier zu schauen bekommt.

Ausserdem stehen die geringen Ausgaben wahrhaftig in keinem Verhältnisse zu den wunderbaren Naturschönheiten, welche die Adelsberger Grotte, so wie die weiteren Sehenswürdigkeiten von Innerkrain ihren Besuchern darbieten.

Alle erwünschten Auskünfte bezüglich des Besuches der Adelsberger Grotte ertheilt der bestellte Grotten-Cassier und dergleichen die Portiers in den Hôtels und Gasthöfen von Adelsberg. Eintrittskarten* sind entweder direkte beim Grotten-Cassier zu lösen, oder durch die Lohndiener der Hôtels zu bestellen.

Fotografien aller Sehenswürdigkeiten von Innerkrain sind beim Fotografen M. Schäber immer vorrätzig.



*. Siehe Tarif und Normatif für den Besuch der Adelsberger Grotte.

Empfehlenswerthe Spaziergänge und Ausflüge von Adelsberg.



Kürzere Spaziergänge.*

1. Aufstieg zur Burg-
ruine Adelsberg am
Sovič (1 Stunde).
2. Besuch der Adels-
berger Grotte. (2 $\frac{1}{2}$ Stunden).
3. Besuch der Grotte bei Otok. (2 Stunden).
4. Fusspartie zur „Pivka jama“ und „Černa
jama“. (4 Stunden).
5. Fusspartie (5 $\frac{1}{2}$ Stunden) oder Wagenfahrt (4 Stunden) zur
Höhlenburg Lueg.

Längere Ausflüge.

1. Aufstieg zum Nanos. (Eine Tagestour).
2. Aufstieg zum Javornik-Gebirge. (8 Stunden).
3. Wagenfahrt zu der St. Canzianer Naturbrücke und den
Fürst Windischgrätz-Höhlen in den Haasberger Forsten, Rück-
fahrt über Haasberg, Planina zum Besuche der Kleinhäusel-Höhle
bei Planina. (7–8 Stunden).

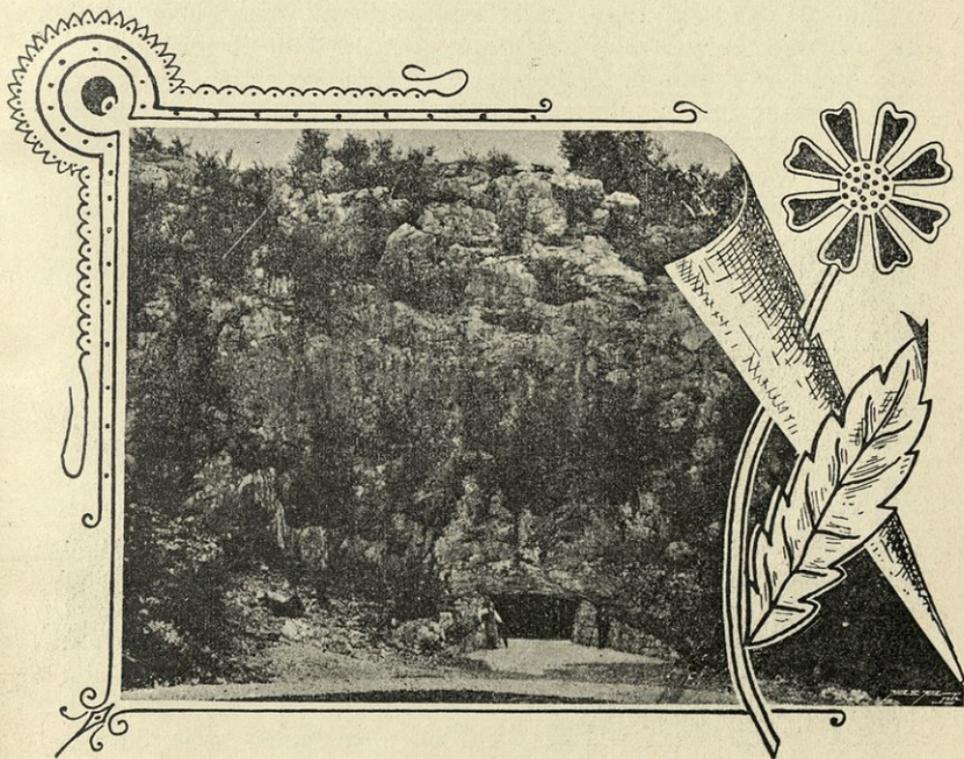
* Die beigeetzten Wegstunden sind zusammen für Tour u. Retour gerechnet.

4. Nochmalige Wagenfahrt nach Planina und Laze (eine Tages-tour) zum Besuche des Thalausganges „Pod stenami“, der „Mrzla jama“ und „Vranja jama“, als auch der „Škednjenca“. Nachmittags Aufstieg zur Spitze von Alt-Haasberg. (Sehr bequem 3 Stunden, schönes Panorama).

5. Wagenfahrt nach Zirknitz zur Besichtigung des Zirknitzer Sees und der Schlundhöhlen Karlovca. (6–8 Stunden).

6. Eisenbahn- oder Wagenfahrt zur Besichtigung des k. k. Hofgestütes Prestranek. (3 Stunden).

7. Wagenfahrt nach Idria zur Besichtigung des k. k. Quecksilber- und Zinnober-Bergwerkes. (Eine Tagestour).



Eingang
in die Grotte bei Otok.

Die Grotte bei Otok.

Unterhalb der Brücke, die über den Poik-Fluss nach Gross-Otok führt, öffnet die auf Seite 12 abgebildete Schlundhöhle ihren gierigen Rachen, in welchen der Fluss mit seinem nach Jahreszeiten wechselnden Gewässer verschwindet. Im „grossen Dome“ der Adelsberger Grotte sieht man das bei Hochfluthen rauschende Gewässer wieder, und eilenden Laufes jagt dasselbe in die Weitungen seines felsigen Höhlenbettes in nördlicher Richtung dahin. Bereits im Jahre 1850 ist Höhlenforscher Schmidl mit seinem Sohne in einem Kahne über 580 Meter weit stromabwärts vorgedrungen. Obzwar Schmidl daselbst keine weiteren Entdeckungen machte, so fanden dennoch seine auffallend richtigen Muthmassungen eine überaus interessante Bestätigung, denn seine Publikationen über diese unterirdische Kahnfahrt enthalten folgenden Wortlauf: „Die Fahrt endete in einem tieferen Tümpel von etwa 12 Meter im Durchmesser, wo die Decke sich so tief auf den damals sehr niederen Wasserspiegel herabsenkt, dass mit dem Kahne nicht unten weg zu kommen war, selbst wenn man sich in demselben niederlegen wollte. Vor diesem Vorhange und unter dem herabhängenden Felszacken schwamm eine Menge Sägeklötze, Balken und anderes Holzwerk, welches die Hochwässer bis dorthin fortgerissen hatten.“

Die Richtung des Flusses ist im Ganzen genommen nördlich und derselbe wird auf seinem weiteren Laufe sehr nahe an den Endpunkten ‚Bassin‘ und ‚Tartarus‘ der oberen trockenen Grotte vorbei kommen. Die Verbindung des genannten Bassins, einer mit Wasser gefüllten Kluft, mit dem Flusse ist unzweifelhaft, denn bei Hochwasser der Poik läuft das Bassin über und erfüllt den ganzen Endraum der Grotte im sogenannten Tartarus.“ – Weiter berichtet Schmidl: „Unter anderem erfuhr ich im Jahre 1851 von dem Grottenführer Čič in Adelsberg, dass er auch schon einmal in einem Kahne auf der Poik soweit abwärts gekommen sei wie ich, über jenen letzten Bassin aber in der Wand ein Loch entdeckt habe, durch welches gekrochen, er einen weiteren geräumigen Kanal vor sich gehabt. Der hohe Wasserstand erlaubte mir aber nicht die Wahrheit dieser Aussage zu erproben.“

Und thatsächlich gelang es im Jahre 1890 mehreren unternehmenden Höhlentouristen von Adelsberg an jener Stelle vor-

zudringen. Theils im Kahne, theils an den felsigen Ufern des Höhlenbettes der Poik drangen dieselben stromabwärts vor und constatirten auf diese etwas abentheuerliche Weise den unterirdischen Zusammenhang der Adelsberger Grotte mit der im Jahre 1889 neuentdeckten Grotte bei Otok.

Für die Grottenbesucher ist dieser Weg zur Grotte bei Otok naturgemäss nur der Curiosität wegen skizzirt. Wenn auch die eigentliche Entdeckung der Grotte auf diese Weise erfolgte, so wurde sie dessenungeachtet durch Grabung vom Tage aus erschlossen und zugänglich gemacht.

Um zur Stelle des gegenwärtigen Einganges dieser Grotte angenehmer zu gelangen, führt von der Brücke an der Schlundhöhle der Poik bei Adelsberg ein guter Weg nach Gross-Otok. In der Nähe der Kirche ist nach weiteren paar Schritten ein Promenadeweg rechterseits den Hügel aufwärts hergestellt worden. Diesen entlang erreicht man ungefähr nach 20 Min. Weges in einer kleinen Terrainmulde das Eingangsthor der jugendlichen Grotte. Schön gebahnte Wege, prächtiger Tropfsteinschmuck, an einigen markanten Partien sogar künstlich, doch für Jedermann merklich nachgeholfen, jederzeit reine Luft und ebenso eine angenehme Temperatur, charakterisiren diese unterirdischen Räume. Die interessanteste und zugleich grossartigste Partie der Grotte bei Otok ist eine hohe Terrasse, das sogenannte „Belvedere“, von welchem man die rauschenden Fluthen eines in der Tiefe vorbeiströmenden Gewässers betrachten kann. Und dieser Punkt ist es, den eben, wie früher angedeutet wurde, die Adelsberger Höhlentouristen per Kahn am unterirdischen Laufe des Poik-Flusses erreichten. Stromabwärts soll es noch eine Strecke weiterführen, doch die Fahrt wird als sehr unheimlich bezeichnet.

Vom Belvedere muss man wieder mit geringer Abwechslung den Weg zurücklegen, welchen man anfangs durchwanderte.

Zur gemächlichen Besichtigung und Begehung sind hier ungefähr drei Viertelstunden ausreichend.

Die „Pivka jama“ (Poikhöhle) bei Adelsberg.

Wer in der Lage ist, einen mehrtägigen Aufenthalt zum Besuche der Innerkrainer Naturraritäten in Adelsberg zu nehmen, versäume nicht die nachfolgende Fusstour zu machen. Dieselbe

erfordert zusammen 4 Stunden Zeit; um 3 Stunden Weges zurückzulegen, die vierte Stunde ist für die Besichtigung gewidmet.

Ein Lokalkundiger Führer muss jedoch angeworben werden. Der einzuschlagende Weg führt an der Lehne des Schlossberges anfangs westlich, weiter oberhalb der Adelsberger Grotte, nahe an der Grotte bei Otok, im allgemeinen in nördlicher Richtung dahin. Gegen Süd-Westen ragen die charakteristischen Wände des Bergriesen „Nanos“ bis 1300 Meter hoch empor. Der Weg ist fast eben, aber steinig, wie alle ungebahnten Karstwege. Niederes Gebüsch säumt diesen schmalen Waldweg zu beiden Seiten ein, bis endlich der Tannenforst mit seinen schattenspendenden Jungwäldern beginnt.

Mitten in dem Dunkel des frohwüchsigen Gestämmes erreicht man das Eingangsthor der sogenannten Magdalena-Grotte* (slov. „Črna jama“, d. i. „Schwarze Höhle“). Diese Höhle ist berühmt als der häufigste Fundort der seltsamen Grottenfauna, nämlich der augenlosen Käfer und des blinden Molches „Proteusanguineus“. Doch zur bequemeren Besichtigung der düsteren Räume eignet sich dieselbe weniger.

Unweit von hier, hart am Rande des Weges, befindet sich ein schauriger Abgrund, „Ruglovca“ genannt, der von keiner Seite infolge seiner prallen Felswände nach der Tiefe zugänglich ist, und ausserdem keine unterirdische Wanderung ermöglicht.

Eine kurze Strecke nordwärts von hier gähnt der colossale Abgrund „Pivka jama“ mit seinem unheimlichen Höhlenrachen des unterirdischen Poikflusses aus einer Tiefe von 64 Meter entgegen. Von der nördlichen Seite führt eine Weg- und Treppenanlage hinab, bis zu einem leiterförmigen Abstiege, der nur für absolut Schwindelfreie passirbar ist. Oberhalb desselben kann man schon den unten rauschenden Höhlenfluss betrachten. Die Scenerie dieses enormen Naturschachtes ist eine pittoresc grossartige. Besonders interessant gestaltet sich der Ausblick von der Tiefe empor zum Tageslichte.

Der unterirdische Flusslauf der Poik wurde hier im Jahre 1885 vom Höhlenforscher k. k. Regierungsrath Franz Kraus

* Nicht zum verwechseln mit dem eigentlichen Magdalena-Abgrunde am Fusse des gleichnamigen Berges, circa eine Viertelstunde Weges von hier entfernt. Dieser Abgrund führt zu dem unterirdischen Laufe der Poik, an der Oberfläche kaum 4 Meter lang und 2 Meter breit, doch über 70 Meter tief.

genau untersucht und studirt. Hierbei ergab die von den Herren Szombathy und Putick durchgeführte Aufnahme des Höhlen-Flusses eine Länge von 770 Meter als Theilstrecke zwischen Adelsberg und Planina, welche weder stromauf noch abwärts ohne grössere Sprengarbeit zu den bereits bekannten Endpartien verfolgt werden kann.

Am Rückwege nach Adelsberg schlage man von der oben genannten „Črna jama“ die Richtung zu den grossen Karstmulden „Jeršanove doline“ ein und man gelangt auf diesen etwas besseren Wege von der Nordseite nach Adelsberg zurück.

Die Höhlenburg Lueg.

Im Rufe der Romantik steht die Höhlenburg Lueg unter den österreichischen Burgen oben an, durch ihre Lage, durch des Letzten Lueger's „Erasmus“ abentheuerliches Geschick, durch die sagen- und märchenhaften Höhlengänge, welche aus der alten Burg in das Innere des Gebirges führen u. s. w. Trotz alldem sind wenig Burgen so selten besucht, weil viel zu wenig und mangelhaft bekannt und beschrieben, wie gerade das eigenthümlich verborgene Lueg.

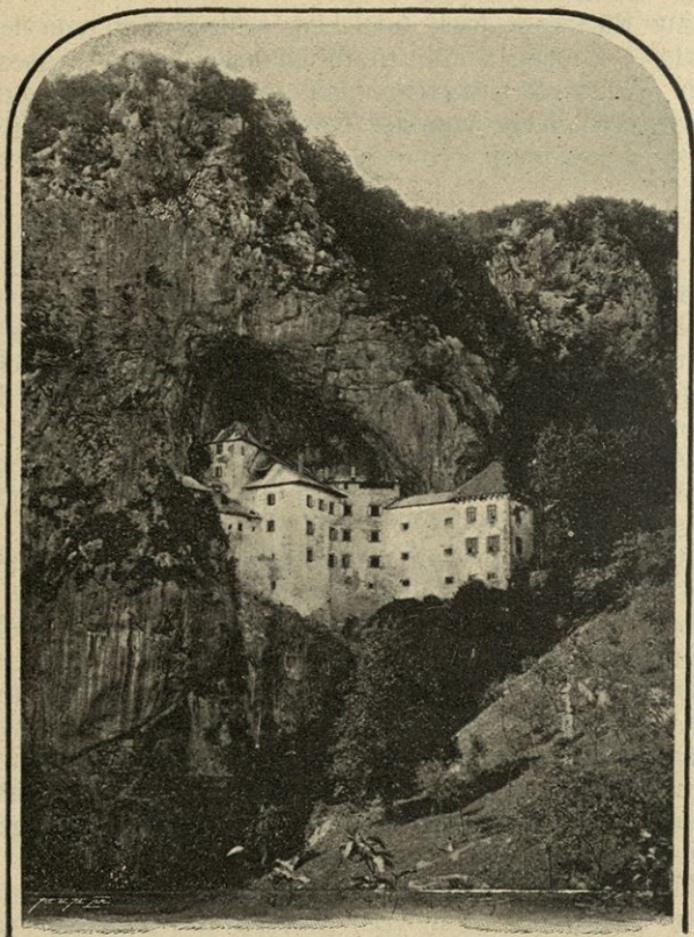
Allen Besuchern von Adelsberg und seiner Umgebung wird ein Ausflug nach Lueg bestens empfohlen. Man hat die Wahl, entweder eine 2 $\frac{1}{2}$ stündige Fusstour über Gross-Otok, Zagon und Pristava dahin anzutreten oder auf der Triester Reichsstrasse eine Wagenfahrt bis Dilce, von hier entlang der Gemeindestrasse nach Landol und Lueg zu unternehmen. Beide Wege sind recht angenehm, abwechselnd führen dieselben durch Wiesland, Haide und Holzung und namentlich ist es deutlich zu sehen, wie scharf sich die Vegetation des Kalkbodens von der üppigen Flora der eocönen Sandsteine überall abscheidet.

Das Ritterschloss Lueg selbst erblickt man aber erst in seiner nächsten Nähe und zwar vom Rücken des niederen Schmiedberges; hier eröffnet sich mit einemale dem überraschten Auge des Fremden die Aussicht auf die riesige Felsenhöhle, aus welcher von mächtigen Kalksteinbänken überragt, die Burg der Lueger hervorschaut – ein wahres und echtes Lug in's Land“.

In diesem Anblicke vereint sich ein prächtiger Naturgenuss mit der Betrachtung eines der geschichtlich merkwürdigsten Denk-

male Krains aus dem Mittelalter; aber auch das neue Schloss, sowie die eigenthümlichen Tropfsteingrotten von Lueg bieten des Sehenswürdigen genug.

Gegenwärtig ist die Höhlenburg Lueg mit den zugehörigen Forsten, ebenso wie Haasberg und Loitsch, im Besitze des Fürsten



Felsenschloss Lueg.

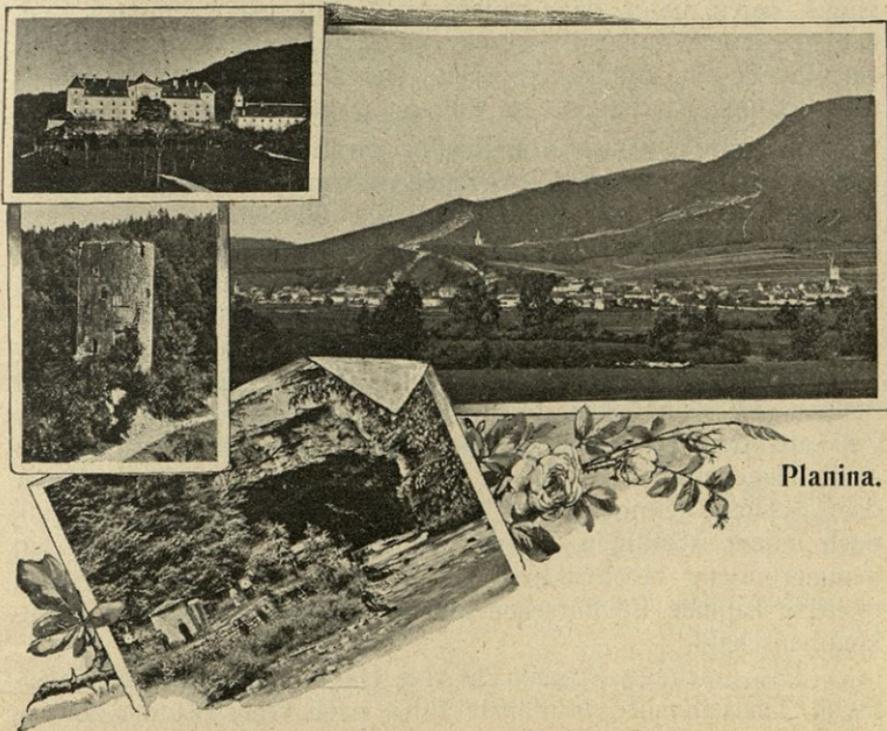
Windischgrätz. Bereits im Jahre 1580 wurde unter der Herrschaft der Grafen Cobenzl vor der alten Höhlenburg ein neuer Bau errichtet, der zum grossen Theile auf den Ruinen des historischen Gemäuers aufgebaut ist.

Ein Ausflug nach Lueg vervollständigt für den fremden Besucher das abwechslungsreiche Bild der krainischen Naturschönheiten, wie er nicht minder dem Einheimischen die angenehme Gelegenheit bietet, eine durch Natur und Geschichte gleichberühmte Stätte mit einem geringen Zeit- und Kostenaufwande zu besuchen.

Unternehmenden Touristen sei besonders die Fusstour von Adelsberg über Gross-Otok und Zagon nach Lueg als sehr lohnend empfohlen, die sich mit einem Aufstiege zum mächtigen Nanos beenden lässt, von welchen man den Ausblick auf die „blaue Adria“ und weit über die benachbarte Halbinsel Istrien geniessen kann.

Planina und Schloss Haasberg.

Planina ist ungefähr 8 Kilometer nördlich von Adelsberg an der einst sehr frequenten Reichsstrasse von Triest nach Laibach



Planina.

gelegen. Nach der Eröffnung der Südbahn (1857) hat Planina das rege Leben einer Frachten- und Fuhrwerk-Station verloren. Gegenwärtig ist die landschaftliche Schönheit und die prächtige Lage dieses Marktes das einzig Rühmenswerthe. Das waldgekrönte Gebirge, welches rings um das reizende Kesselthal von Planina aufgebaut ist, birgt viele Sehenswürdigkeiten der Natur. Der genannte Markt (1230 Einwohner) ist in Folge der seltenen Vorzüge des Klima, Wald, Luft und Wasser eine sehr beliebte Sommerfrische für die Bewohner von Triest, Pola, Görz und Fiume. Mehrere gute Gasthöfe, aus früheren Zeiten noch erhalten, bieten dem Fremden eine billige Unterkunft und Verpflegung. Ein Postamt und die benachbarte Südbahnstation Rakek vermitteln die Communication. Durch Planina führen zwei parallel laufende Strassen; die untere ist die ältere, an der alten Heerstrasse gelegen, als diese aber wegen der herbstlichen Inundationen des Unzflusses höher gelegt wurde, entstand die obere Strasse. Die Ortschaft ist beinahe $\frac{1}{2}$ Stunde lang und besteht aus Ober- und Unter-Planina. Zwei schöne Kirchen und eine Kapelle auf dem Hügel ragen unter den stattlichen Wohnhäusern empor. Eine hochgelegene Wahlfahrtskirche der hl. Maria geweiht, liegt oberhalb der Kapelle im Walde verborgen. Bei der Fahrt von Adelsberg nach Planina ist dieselbe zu allererst wahrzunehmen.

Die Bezirksstrasse von Planina zur Bahnstation Rakek führt quer über das Thal zum jenseitigen Abhange hinüber. Eine solid genauerte Brücke mit drei Durchlässen übersetzt den Unzfluss. Links führt die Strasse gegen Rakek, rechts zum Schlosse Haasberg, welches in seiner schönen Lage eine Zierde des Thales bildet. Die Vorderfronte des prächtigen Schlosses ist gegen Süden gerichtet. An dieser Seite ist sowohl die Auffahrt, als auch der breite Aufgang angebracht. Die Rampe trägt an ihren Eckpfeilern zierliche Statuen von Steinböcken, deren Originale wohl schon seit geraumer Zeit aus den Hochgebirgsforsten der Herrschaft verschwunden sind. Dagegen beherbergt ein kleiner Bärenzwinger links hinter dem Schlosse einige junge Repräsentanten dieses im Javornik noch immer ständigen, wenn auch seltenen Wildes. Auch ein neugegründeter Hochwildpark knapp neben dem Schlosse enthält mehrere kapitale Edelhirschen und Hirschkühe nebst deren Nachkommenschaft.

Die prächtige Promenade von Haasberg durch die romantische Thalschlucht „Mühlthal“ führt nach Ober-Planina zurück.

Das Schloss Haasberg ist jetzt im Besitze des Fürsten Hugo zu Windischgrätz und wird von der fürstlichen Familie als Sommer-Residenz bewohnt.

Ein herrlicher Waldweg führt empor zur Ruine der einstigen Burg Haasberg. Dieselbe stand auf der Spitze des gleichnamigen Hügels,* und deren Steinmaterialie soll zum Aufbaue des neuen Schlosses am Fusse desselben benützt worden sein. Die Burg stürzte infolge des Erdbebens zusammen, welches am 26. März 1511 die ganze Landschaft betraf, welches den Ruin des Landhauses in Laibach, sowie der Burgen Auersperg, Billichgratz u. a. m. verursacht hat.

Die Kleinhäusel-Höhle bei Planina.

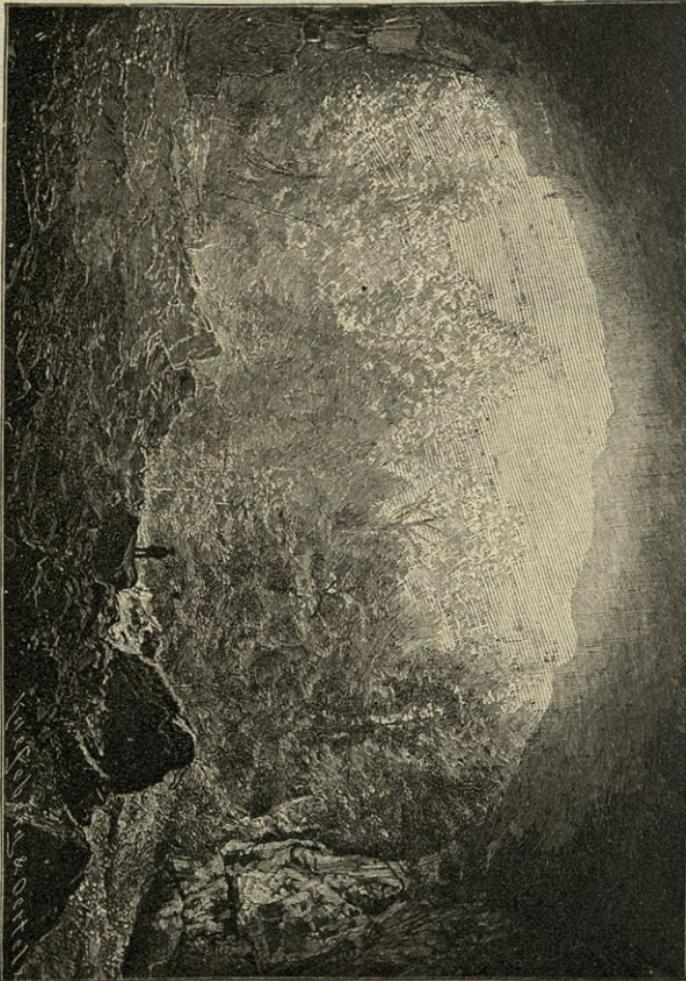
Im äussersten Süden des Kesselthales von Planina, einer naturmerkwürdigen Thalbildung ohne Ein- und Ausgang, steht noch heute der höchst romantische und historische Wartthurm der einstigen Burg „Kleinhäusel“.** Von der Hauptstrasse führt beim letzten Hause in Ober-Planina ein bequemer Weg um die Ruine herum, bis zu der Sägemühle des Fürsten Windischgrätz. Man mus das Sägewerk passiren und die schmale Laufbrücke über Mühlgerinnen der Länge nach überschreiten, um einer wahrhaft grossartigen Scenerie ansichtig zu werden. Es ist das romantische Höhlenthor der Kleinhäuselhöhle, am Fusse einer 70 Meter tiefen Felsenschlucht. Ein Scheibenstand der Schützengesellschaft von Planina hat daselbst eine reizend schöne Lage. Nach wenigen Schritten über den Aquädukt der Sägemühle erreicht man den Eingang der colossalen Höhlenweitung. Auf Grund der in neuester Zeit vom k. k. Fostinspektionscommissär und Höhlenforscher Wilhelm Putick an Ort und Stelle durchgeführten Erhebung re-

* Trotz der geringen Höhe dieses immerhin ansehnlichen Hügels geniesst man oben ein herrliches Panorama des umliegenden Gebirges, der Julischen und Steiner Alpen. Ebenso einen Ausblick auf den Zirknitzer See.

** Die Burg Kleinhäusel war im Besitze des damaligen Stadthauptmannes von Triest Kaspar Baron Rauber. Hier hatte derselbe sein Heerlager aufgeschlagen, bevor es ihm glückte den Schlupfwinkel des vogelfrei erklärten Erasmus von Lueg ausfindig zu machen, um diesen hernach zu überlisten, so geschehen im Jahre 1484.

präsentirt diese Ausmündung den unterirdischen Zusammenfluss der Poikhöhle von Adelsberg (west.) und eines Höhlenganges vom Zirknitzer See (östlich), die sich circa 350 Meter weit vom Höhlenthore unter dem Gebirge vereinigen. Ein zweiter unter-

Vranja Jama.



irdischer Zufluss vom Zirknitzer See tritt in dem früher genannten Mühlthale aus zahlreichen Höhlenquellen an den Tag. — Nur eine kurze Strecke dieser seltsamen Höhlengallerie, von zusammen 670 Meter Länge ist am rechten Ufer begehbar. Durch eine Kahn-

übersetzung zum linken Ufer des Höhlenflusses ist man noch im Stande eine weitere Strecke zu Fuss zurückzulegen. Hierauf kann nur mehr auf Kähnen vorgedrungen werden. Im Allgemeinen finden sich in diesen unterirdischen Räumen nur wenig Tropfsteinbildungen vor. Einige Paar Höhlentauben nisten jährlich in den Felsennischen der enorm hohen Naturgewölbe und fristen hier ein menschenscheues Dasein.

Ebenso wie die Kleinhäuselhöhle in dem seltsamen Oberlaufe des Thales, in ähnlicher Weise bildet die „Vranja jama“ (Rabenhöhle) am sackförmigen Ausgange dieses Kesselthales eine besondere Sehenswürdigkeit. Man gelangt dahin entlang der alten Strasse durch das wiesengrüne Thal, in dem man in der zu passirenden Ortschaft einen Führer anwirbt. Mit diesem wird die Wanderung zur Station „Pod stenami“ angetreten, um dort die technisch hochinteressanten „Katavotrons“ zur Ableitung der Hochwässer zu besichtigen. Von hier erreicht man in einer halben Stunde die grotesce Rabenhöhle, in die ein 85 Meter tiefer Abstieg zu unternehmen ist, der zu den lohnendsten Partien am Karste zählt. Bei Hochwässern des Unzflusses im Planinathale ist auch der Boden der Rabenhöhle vom Wasser meterhoch überfluthet.

Die Höhlen von St. Canzian in den Haasberger Forsten* mit der grossen Naturbrücke.

Dieselben gehören eigentlich den unterirdischen Abflüssen des weltbekannten „Zirknitzer See“ an, und sollten erst in jenem Abschnitte Erwähnung finden, in welchem die naturmerkwürdigen Verhältnisse desselben skizzirt werden. Dessenungeachtet findet diese Partie von Innerkrain anschliessend an Planina eine passende Stelle, weil dieselbe gewöhnlich mit einem Ausfluge von Adelsberg nach Planina bei einer ganztägigen Tour verbunden werden kann. Ausserdem erfordert die Excursion zum Zirknitzer See einen weiteren halben Tag.

Am angenehmsten erfolgt der Besuch von St. Canzian in den Haasberger Forsten per Wagen von Adelsberg gegen Maunitz

* Zum Unterschiede von St. Canzian am Rekaflusse bei Divača im Küstenlande.

auf der prächtigen Waldstrasse. Unterwegs kann man die überzeugendsten Beobachtungen machen, dass hier in den prächtigen und schattenreichen Tannenforsten die nämliche Geistesformation lagert, wie diesselbe am eigentlichen vegetationsarmen Karste südlich von Adelsberg anzutreffen ist. Auf solche Weise müssen unbedingt alle Zweifel verschwinden, dass die Wiederbewaldung öder Karstflächen ein Ding der Unmöglichkeit sei, wie es nicht selten vermeint wurde.

Das mastenhohe Gestämme herrlicher Tannen schützt und schirmt hier entlang des ganzen Weges eine üppige Bodenvegetation auf diesem ausgesprochenen Felsenterrain und erhält nur dadurch den spärlichen Humus im sicheren Bestande.

Man erreicht nach einstündiger Fahrt das Sehenswürdige und malerische Objekt der grossen Naturbrücke.

Im dichten Gebüsch findet man hier oben die Ruinen der St. Canzians-Kapelle. Mit Erstaunen sieht man sich da hoch über einem lieblichen Wiesenthale, welches durch eine senkrechte Felswand abgeschlossen zu sein scheint. Nach entgegengesetzter Seite gähnt ein tiefer Abgrund und jenseits deselben ein riesiger Höhlenrachen, der die längste Zeit des Jahres einen brausenden Wildbach verschlingt. Bei näherer Betrachtung findet man aber zum grössten Erstaunen, dass man auf der breiten Fahrbahn eines imposanten Felsengewölbes der „grossen Naturbrücke“ gestanden ist, über welche die neu angelegte Waldstrasse weiterführt.

Aus dem Thale gesehen bildet die Felsenbrücke ein vollkommenes Tonnengewölbe, 19 Meter hoch, 4·8 Meter tief; die ganze Felsenmasse ist aber 42 Meter hoch und 52 Meter breit.

Nur das bekannte Prebitschthor in Böhmen und die Veja-brücke im Veronesischen sind die rivalisierenden Scenerien der St. Canzianer Felsenbrücke, welche aber vor beiden entschiedene Vorzüge hat.

Aus dem erwähnten Wiesenthale fliesst der sogenannte Rackbach durch den Brückenbogen hindurch, um jenseits in der von oben gesehenen Höhle zu verschwinden. Am Fusse des rechten Brückenpfeilers zieht mit hörbaren Gurgeln schon ein Theil der Wässer in den Untergrund. In dürren Sommern verschwindet hier bereits der ganze Bach, so dass man trockenen Fusses unter der Brücke hinweggehen kann. Die jenseitige Höhle bietet nur wenig Interessantes und ist schwer zu begehen. Ueberraschend

ist wohl die Möglichkeit eines Aufstieges durch ein förmliches Höhlenfenster zur Oberfläche.

Der Rackbach repräsentirt einen Theil jenes Gewässers, das im sogenannten „Mühlthal“ bei Planina wieder hervortritt, offenbar während seines unterirdischen Laufes bedeutend verstärkt. Der Oberlauf des Rackbaches wird von starken Höhlenquellen gespeist, die als Abflüsse des Zirknitzer Sees erforscht sind.

Das Wiesenthal wird je weiter stromaufwärts desto enger und endet in einer steilrandigen Felsenschlucht, als deren Fortsetzung eine geräumige Höhle in das Gebirge hineinzieht. Ein Vordringen ist von hieraus äusserst gefährlich, weil der Höhlenbach fasst den ganzen Boden einnimmt. Hingegen erreicht man in der Höhe der Waldstrasse alsbald ein Rondeau, als den Endpunkt der Wagenfahrt. Da bieten sich reizende Scenerien dem Besucher dar. Die sogenannte „kleine Naturbrücke“, ein äusserst zierliches Naturgewölbe, welches in einem kühnen Bogen den 55 Meter tiefen Abgrund überspannt. Im Ganzen findet man hier sechs Abgründe knapp nebeneinander liegend. Dieselben sind als Einstürze der Höhlendecke zu betrachten; zugleich das lehrreichste Beispiel für die naturseltene Bildung und Fortentwicklung der Kesselthäler des Karstes. Im ersten dieser Abgründe ist ein schön gebahnter Weg über die Schuttmassen zur Tiefe führend. Auf demselben erreicht man die eigenartig durchbrochenen Weitungen der St. Canzianer Höhlengänge, oder die fürstlich „Windischgrätz'schen Grotten“. Es giebt hier eine Prinzessin Christiannen-Grotte, eine Prinzessin Alexandrinen-Grotte; eine Prinz Hugo- und eine Prinz Ernest-Grotte, welche auf prächtigen Wegen zugänglich sind. Die erstere ist durch eine versperrbare Thüre vor Beschädigung der Tropfsteingebilde geschützt. Die übrigen sind frei zugänglich gemacht. Die Prinz Hugo-Grotte führt beinahe 1000 Meter stromaufwärts, in der Richtung zu den Hochwasserhöhlen am Ausgange des Zirknitzer Sees. Dieselbe kann nur auf Kähnen in ihrer oberen Erstreckung besichtigt werden.

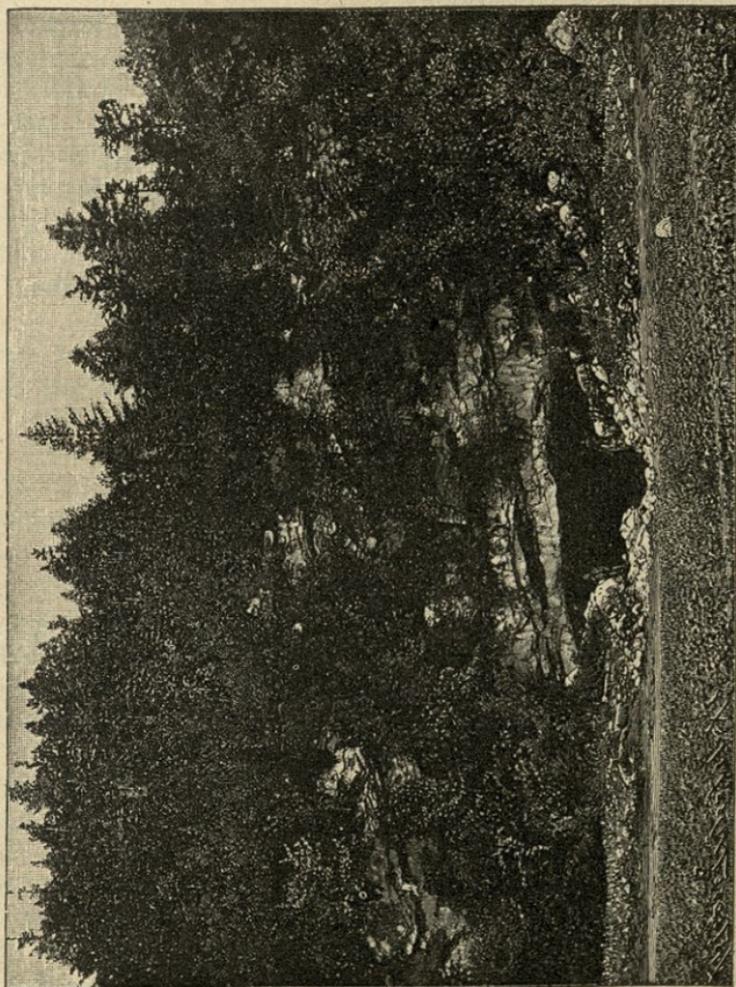
Der Ausblick von der Tiefe der früher erwähnten Abgründe, besonders unterhalb der zierlichen „kleinen Naturbrücke“, ist wohl einzig schön und höchst romantisch.

Der Rückweg muss per Wagen auf derselben Waldstrasse eingeschlagen werden, nur ist es empfehlenswerth, die Rückfahrt nach Adelsberg über Maunitz und Planina einzuschlagen.



Zirknitz und der naturhistorisch berühmte Zirknitzer See.*

Bei einem längeren Aufenthalte in Adelsberg versäume niemand die eintägige Tour nach Zirknitz zu machen. Entweder



Die grosse Karlovca.

kann eine directe Wagenfahrt von Adelsberg über Maunitz dahin unternommen werden, oder wie es die meisten Besucher pflegen,

* Die Meereshöhe beträgt 555 Meter über dem adriat. Meere.

eine Combination von Eisenbahn- und Wagenfahrt. Und zwar mit dem Früh-Eilzuge von Adelsberg nach Rakek, von hier pr. Wagen nach Zirknitz ($\frac{1}{2}$ Stunde Fahrt). Nachmittags um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr mit dem Abend-Eilzuge nach Adelsberg. In Rakek sind in der Restauration (gegenüber dem Bahnhofe) jederzeit Fahrgelegenheiten preiswürdig zu bekommen.

Zirknitz ist ein gastfreundlicher Markt mit 1480 Einwohnern. Eine schöne Kirche von festen Türkenschanzen (Tabor) umgeben, bildet den Mittelpunkt des weltbekannten Marktes. In der Nähe von Zirknitz ist die Ruine der Burg Thurnlack, ferner eine vorgeschichtliche Fundstätte „Gradišče“ gelegen. Den Namen dürfte Zirknitz (slov. Cérknica) nach der uralten Kirche, d. i. Cérkvica erhalten haben. Ansehnliche Gebäude des Marktfleckens lassen erkennen, dass hier wohlhabende Besitzer hausen. Mehrere gute Gasthöfe bereiten dem Fremden eine recht angenehme Mittagstast.

Die eigentliche Sehenswürdigkeit von Zirknitz ist der benachbarte und naturhistorisch berühmte Zirknitzer See, dessen bereits Strabo erwähnt: „Trajectus montis esta Tergesta, vico Carnico, ad Lacum Lugeum“.

Bekanntlich gehört dieses sonderbare Seebecken zu den merkwürdigsten Erscheinungen des Karstplateau. Dasselbe repräsentirt einen Thalkessel ohne Ein- und Ausgang, welcher im Süden von dem gut bewaldeten Gebirgsstocke Javornik, im Norden von dem entwaldeten Slivnica-Berge hochmächtig überragt wird. Gegen Osten und Westen reichen sich mehrfache Hügelwellen an, die als colossale Naturdämme zwischen den benachbarten Thalstufen zu betrachten sind, und unter welchen die correspondirenden Zu- und Abflusshöhlen liegen. Dieser See hat eine ziemlich unregelmässige Form, welche durch eine Halbinsel und 3 kleinere Inseln theilweise verdeckt wird. Bei hohem Wasserstande nimmt der Seespiegel eine Fläche von ca. 4500 *ha* ein, wobei die mittlere Tiefe 3.6 Meter beträgt. Dieser Seeboden repräsentirt keineswegs, wie bei anderen Gebirgsseen, eine tiefe Schlucht, sondern eine sehr sanft gegen Süden geneigte Ebene, die nur an einigen Stellen von trichterförmigen Gruben (Schlundtrichtern) unterbrochen und von drei Bachbetten durchschlängelt ist. Daher der Zirknitzer See, mit grosser Berechtigung, eigentlich als eine inundirte Ebene zu betrachten ist, von welcher das Gewässer, in Folge des unzureichenden Abflusses durch die natürlichen

Höhlungen, nicht mehr in jedem Jahre gänzlich verschwindet. Ähnlich, wie das ganze Karstgebiet aus zerklüfteten und durchhöhlten Kalkmassen besteht, ist auch der Boden und das Randgebirge des Zirknitzer Sees, beherrscht auf seiner ganzen Länge, bis zur Einmündung, ein oberirdisches Bett. Einige dieser verborgenen Zuflüsse haben das Seltsame an sich, dass dieselben bei längerer Trockenzeit als Abflussgänge dienstbar werden. Im Allgemeinen erfolgt der sämmtliche Abfluss des Sees durch Höhlen in nordwestlicher Richtung gegen das Planinathal, wo das Gewässer zum Theil im Mühlthal wieder an den Tag tritt. Die bisherige Vermuthung, dass ein Theil des Gewässers von Zirknitz auf directem Wege durch Höhlen zur Laibacher Moorebene abfließen würde, ist auf Grund der neuesten Forschungen Putick's gänzlich wiederlegt.

Während des hohen Wasserstandes im Zirknitzer See erreichen die Fluthen in der nordwestlichen Partie des geschlossenen Thalbeckens das Höhlenthor der „grossen Karlovca“. In diesen Höhlenschlund, sowie in die benachbarte „kleine Karlovca“ strömen mächtige Bäche unter das Gebirge ein. Ihr Gewässer vereinigt sich in der früher beschriebenen St. Canzianer Schlucht, wo es durch die Fürst Windischgrätz-Höhlen hervorströmt und sich weiter nach Planina auf unterirdischen Wegen ergiesst

Sobald der normale Stand des Wasserspiegels im Zirknitzer See eingetreten ist, werden die trockenen Seeränder mit Feldfrüchten angebaut und liefern meistens reichliche Ernten. Einen weitaus bessern Ertrag bringen aber die riesigen Seewiesen, doch ist dieser von den Regenverhältnissen total abhängig. Ein anhaltender Regen genügt um die ganze Heuernte unter Wasser zu setzen und zu vernichten.

Ausserdem gestattet das Seebecken bei Zirknitz eine gegenwärtig spärliche Jagd auf Sumpf- und Wasserwild. Während der übrigen Jahresperioden, als der See wieder angefüllt ist, dient derselbe der Fischerei nach Hechten, Schleien, Weissfischen, Barben und Krebsen zum ergiebigen Operationsboden.



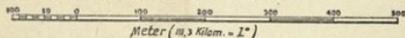
Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
Vorwort	5
Geschichtliche und literarische Notizen	7
Adelsberg	9
Die Adelsberger Grotte	15
Empfehlenswerte Spaziergänge und Ausflüge von Adelsberg	46
Die Grotte bei Otok	48
Die „Pivka jama“ (Poikhöhle) bei Adelsberg	49
Die Höhlenburg Lueg	51
Planina und Schloss Haasberg	53
Die Kleinhäusel-Höhle bei Planina	55
Die Höhlen von St. Canzian in den Haasberger Forsten mit der grossen Naturbrücke	58
Zirknitz und der naturhistorisch berühmte Zirkuitzer See	60

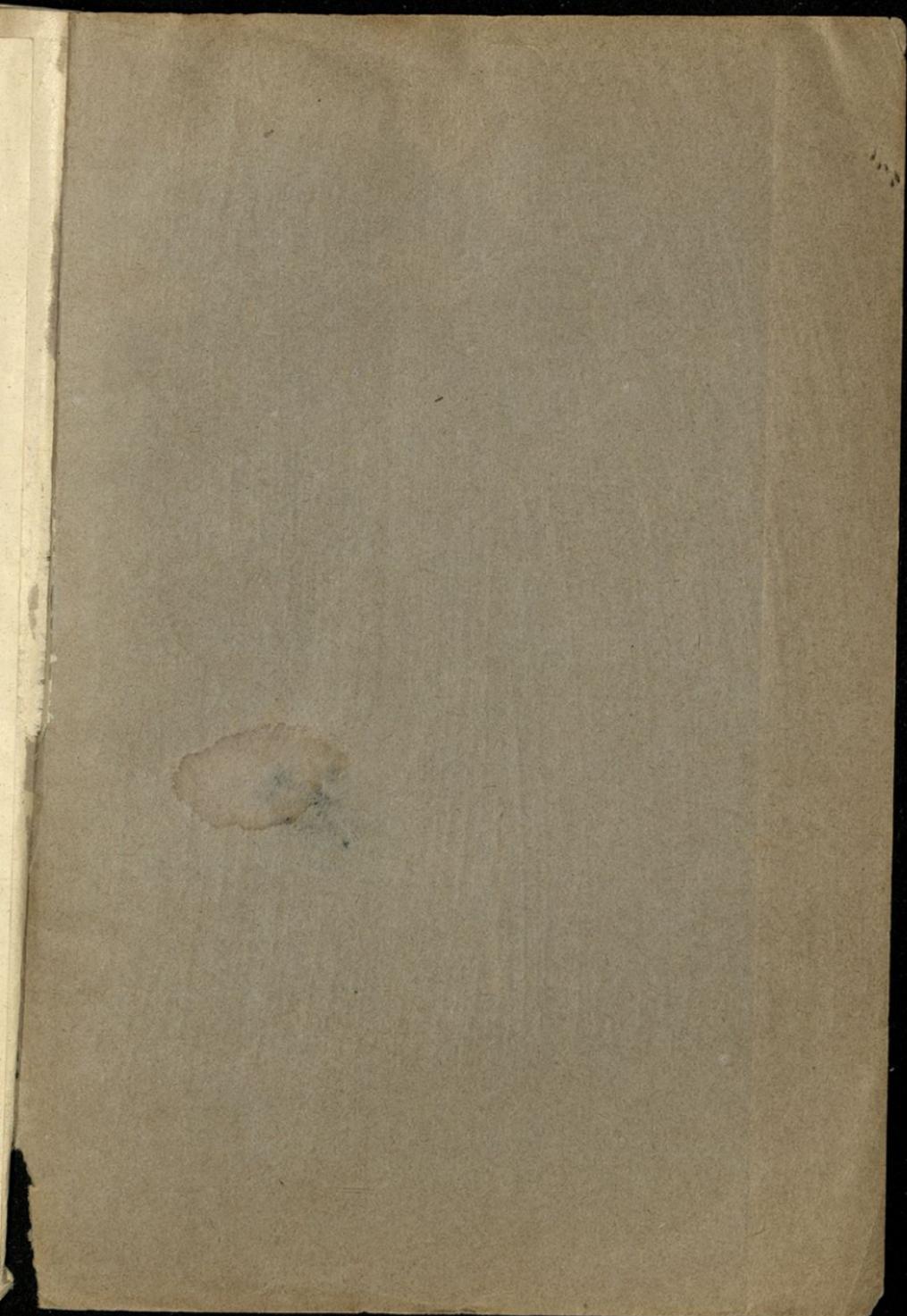


PLAN
DER
ADELSBERGER GROTTE
und ihrer Verzweigungen.

Mafsstab 1 : 11.000



V
C
A
D
E



für den Besuch

bei ausschliessl

in der Saison vom 1. April bis
mittags und

an Wochentag
an Sonn- und Fei

579 921



201217579

COBISS

Ausser der Saison, sowie innerhalb derselben, aber zu andern Tageszeiten
10 Kronen per Person.

Im Übrigen gilt für den Besuch Folgendes:

1. Die Grotte ist das ganze Jahr hindurch zu jeder Tagesstunde bei elektrischen Beleuchtung zugänglich.

2. Die Anmeldung und Kartenausgabe geschieht in der Kanzlei des Grotten-Tagescassiers (k. k. Bezirkshauptmannschaft), welcher alles Erforderliche zum Grottenbesuche besorgt und die Gebühr in Empfang nimmt. Die hierüber ausgefolgte Rechnung ist auf Verlangen den Aufsichtsorganen zur Einsicht vorzuweisen.

3. Die P. T. Grotten Gäste werden gebeten ihre Namen in das beim Cassier aufliegende Stammbuch einzuschreiben oder eintragen zu lassen.

4. Bei Begehung der Grotte in Gesellschaft ist es geboten, dieser nicht voraus zu eilen oder gar zurückzubleiben, sondern sich in leicht geschlossenen Reihen aneinander zu halten, weil sonst die ordnungsmässige Ausführung der Beleuchtung zum Nachtheile der Besichtigung zuwärt werden kann.

5. Die Besichtigung der Grotte nimmt in Anspruch

Ein längeres Verweilen in der Grotte ist nicht gestattet.
6. Die Länge der in der Grotte zurückgelegten Strecke beträgt 4060 Mtr., von denen 2560 Mtr. im Winter zurückgelegt werden können. Für die Hin- oder Rückreise wird eine Gebühr von je 1 K. pr. Person zu entrichten.

7. Für das Tragen einer Person durch die ganze Grotte in einem Tragsessel besteht die fixe Taxe

8. Fackeln, bengalisches Feuerwerk, etc. sind nicht gestattet. Haupt jedes raucherzeugende Beleuchtungs-Materiale anzuzünden

9. Das Abschlagen der Fackeln in der Grotte ist strenge untersagt und wird nach dem Strafgesetze bestraft.

10. Ausser den tarifmässigen sind keine anderen Gebühren zu entrichten. Insbesondere aber ist es den Grottdienern strenge verboten durch Worte, Geberden oder Aufstellungen Geschenke in Anspruch zu nehmen.

11. Kinder unter 10 Jahren, welche die Grotte in Begleitung Erwachsener besuchen, sind frei.

12. Ausser den mit Gehwegen versehenen Gängen können auch noch mehrere theilweise neu entdeckte Seitengrotten besichtigt werden. Dieselben sind jedoch nur für rüstige Fussgänger gefahrlos zu passiren. Die Gebühren für Besichtigung derartiger Grotten werden fallweise berechnet.

Grotten-Commission zu Adelsberg.